

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltungen: Drög 11, Křižkova 14. • Telefon: 26795, 31400. • (Nachdruck) 26797 • D. O. 57544

12. Jahrgang.

Donnerstag, 3. März 1932

Nr. 54.

Die französische Anleihe.

Die Aenderung durch den Ausschuss soll rückgängig gemacht werden.

Paris, 2. März. Ministerpräsident Lardieu fand sich heute neuerdings in der Sitzung des Finanzausschusses der Deputiertenkammer in Angelegenheit des Gelebensurteils betreffend die Gewährung einer Anleihe an die Tschechoslowakei ein.

Der Finanzausschuss hat bekanntlich gestern abends die die Vorlage betreffende Anleihe angenommen, aber auf Wunsch des Deputierten Malby einen Abzug des französisch-tschechoslowakischen Abkommens vom 20. Jänner d. J., in dessen Bestimmung Malby einen gefährlichen Präzedenzfall für die französische Staatskasse erblickte, abgeändert. Die juristischen Sachverständigen des französischen Außenamtes wiesen aber jetzt darauf hin, daß ein diplomatisches Abkommen zwar vom Parlamente im ganzen abgelehnt oder als Ganzes angenommen werden kann, daß es aber ohne vorherige Verständigung und Billigung der beiden zuständigen Parteien nicht teilweise abgeändert werden darf. Ministerpräsident Lardieu fand sich daher im Finanzausschuss ein, um diesen Umstand darzulegen und den Ausschuss zu ersuchen, seinen gestrigen Beschluß aufzuheben und die Regierungsvorlage in der ursprünglichen Fassung anzunehmen. Der Ministerpräsident gab dem Ausschusse Zusicherungen betreffend die Präzedenzbedeutung des Falles und die in diesem Sinne gestern gemachten Vorbehalte.

Zwischen dem Vorsitzenden der Regierung und dem Finanzausschuss erfolgte eine prinzipielle Einigung, doch schob der Finanzausschuss seine Entscheidung bis zur Freitagsitzung auf, in welcher der Hauptberichterstattende Deputierter Barich das Schlupfwort halten wird.

Die Wahlreform spukt immer noch herum.

Paris, 2. März. Der Vorsitzende des parlamentarischen Wahlausschusses Abg. Wandel beabsichtigt, den Kampf für die Wahlreform in der Fassung, wie sie vom Parlamente genehmigt wurde, fortzusetzen. Er erklärte, daß die generelle Ablehnung dieser Reform gerade durch den Senat, der auf indirekte Weise gewählt wird, bedenklich sei. Die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses scheint aber eher Verhandlungen mit dem Senat zuzuneigen. Sie wollen die Reform fallen lassen, fordern jedoch dafür, daß der Senat der gesetzlichen Festlegung der allgemeinen Wahlpflicht und namentlich dem Wahlrecht für Frauen zustimme.

Mitteleuropäische Präferenzen mit Unterstützung der Großmächte?

Paris, 2. März. (Gavas.) „Beit Bar.ien“ teilt mit, daß Ministerpräsident Lardieu im Finanzausschuss der Kammer in seiner Begründung des Regierungsentwurfes über die Anleihe an die Tschechoslowakei u. a. erklärte, er habe am Montag im Geis Gelegenheit gehabt, die Vertreter der Staaten der Kleinen Entente, Oesterreich und Ungarns auf die Vorteile des Abschlusses eines Zollabkommens auf Grundlage von Präferenzenabmachungen aufmerksam zu machen. Gleichzeitig habe er den Vertretern dieser Staaten angedeutet, daß sie bei ihren Bestrebungen nach Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung in Mitteleuropa auf die Unterstützung Frankreichs, Englands und Italiens rechnen können.

Vor dem deutsch-polnischen Zollrieg.

Warschau, 2. März. Wie die Blätter melden, wurde der polnische Gesandte in Berlin Dr. Wysocki beauftragt, der deutschen Reichsregierung mitzuteilen, daß, falls Deutschland gemäß der Ankündigung der Reichsregierung vom 29. Februar gegenüber den aus Polen importierten Waren Maximalzölle anwenden sollte, die polnische Regierung genötigt wäre, die gleiche Maßnahme gegenüber den aus Deutschland importierten Waren zur Anwendung zu bringen. Der polnische Gesandte in Berlin habe gemäß dieser Anstrage bereits Unterredungen mit Reichskanzler Brüning und dem Staatssekretär des Außenamtes Bülow gehabt.

Große Antifascisten-Rundgebung in Teischen

Teischen, 2. März. (Eigenbericht.) Als Antwort auf die ständigen Provokationen der Salenkreuzler fand heute abends nach Betriebschluss in Teischen eine große antifascistische Rundgebung statt, die von der Bezirksorganisation unserer Partei und den freien Gewerkschaften einberufen worden war. Der Saal des Schützenhauses, der größte Saal von Teischen-Bodenbach, erwies sich als zu klein, als die Arbeiter aus den einzelnen Betrieben geschlossen anmarschierten, so daß noch eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte; auch dann fanden noch viele keinen Einlaß. Nach sehr vorsichtigen Schätzungen betrug die Zahl der Teilnehmer über 2000.

Zur Tagesordnung „Nationalsozialismus als Volksvergiftung“ referierten die Genossen Eder, Edel, Landtagsabgeordneter aus Dresden, und Abg. Genosse Müller-Kuffig.

Genosse Edel befaßte sich vor allem mit dem Kampf des reichsdeutschen Proletariates um die Erhaltung der Demokratie und stellte fest, daß dieser Kampf eine internationale Angelegenheit sei. Er geißelte die nationalsozialistische Bewegung als organisierten Volksvergiftung und verwies darauf, daß die Bestrebungen der Faschisten im Reich auf den entschiedenen Widerstand der Arbeiterfront stoßen. Die Arbeiterklasse diesseits der Grenze muß den Kampf ihrer reichsdeutschen Klassengenossen nicht allein durch Resolutionen, sondern vor allem durch Aktionsbereitschaft und Wachsamkeit unterstützen.

Genosse Müller befaßte sich mit den spezialtschechoslowakischen Erscheinungen und brandmarkte die hemmungslose demagogische Hetze gegen Genossen Dr. Gsch und gegen die Funktionäre der sozialdemokratischen Partei. Er stellte unsere Vorschläge zur Lösung der Krise und zur Bänderung ihrer furchtbaren Begleiterscheinungen in den Vordergrund seiner Ausführungen.

In der anschließenden Debatte sprachen die Genossen Schweichart, Kern-Reichenberg

und Arnbeg-Teischen, die betonten, daß der Kampf gegen die Nationalsozialisten nicht nur Gegenstand von Rundgebungen sein dürfe, sondern in die Betriebe getragen werden müsse.

Die Stimmung der Zuhörer war begeistert; die Versammlung nahm einen würdigen und ruhigen Verlauf. Zum Schluss wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die sich mit den Forderungen unserer Partei und der Gewerkschaften zur Bänderung der Krise befaßt, eine Anerkennung für die Tätigkeit des Fürsorgeministeriums enthält und vor allem die Stärkung der antifascistischen Front in der Tschechoslowakei verlangt.

Die Salenkreuzler, die in der Vorwoche im Deutschen Haus, dessen Saal bestenfalls 500 Leute fassen, eine Versammlung abgehalten und in Palatin die marxistischen Arbeiter aufgefodert hatten, sich die Rede des „Führers Kapfer“ gegen einen Kostenbeitrag von nur zwei Kronen anzuhören, ließen unserer heutigen Versammlung völlig fern, obwohl unsere Bezirksorganisation ihnen schriftlich ausseinandergesetzt hatte, daß wir zwar keine Ursache hätten, die nationalsozialistische Partei mit Kostenbeiträgen zu füllen, daß wir ihnen aber unter Zusage der Redefreiheit und ohne Kostenbeitrag gern Gelegenheit geben würden, in der heutigen Versammlung ihre Argumente zu entwickeln.

In der Stadt waren zwar die mildesten Gerüchte im Umlauf, daß die Nazis die Versammlung unter allen Umständen sprengen würden und daß Blut fließen werde, doch erwies sich das alles als Bluff. Die Rundgebung verlief ohne jeden Störungsvorfall. Erst nach der Versammlung lief am Abend ein Brief der nationalsozialistischen Organisation ein, in dem die Nazis unter allerhand Ausschücheln und den von ihnen nicht anders zu erwartenden Schimpfereien ihr Ausbleiben zu rechtfertigen suchten.

Nächtlicher Rückzug der Chinesen.

Von den Japanern unbemerkt. — Die neuen Stellungen in der 20 km-Zone.

London, 2. März. Nach den letzten Shanghai Nachrichten bestätigt sich, daß in der Nacht auf heute die Chinesen in voller Ordnung entlang der ganzen Front in neue vorbereitete Linien bei Kwingsan zurückgegangen sind.

Unter dem Schutze der Dunkelheit wurde ein allgemeiner Rückzug durchgeführt, offenbar, ohne daß dies auf japanischer Seite bemerkt wurde, und als die japanischen Truppen bei Tagesanbruch ihren allgemeinen Angriff begannen, trafen sie auf keinen Widerstand, so daß sie Tajang laufflos besetzen konnten.

Die neue Linie der Chinesen liegt genau 20 Kilometer von der heutigen Front entfernt und es erfolgt also der Rückzug der Chinesen in Uebereinstimmung mit den japanischen Vorschlägen. Die 19. chinesische Division, die unzählige wütende japanische Attacken aushielt, ist südwärts gegen Hantschau abgezogen.

Die Chinesen erklärten, daß die Japaner im Falle eines Angriffes auf die neuen Stellungen einen erbitterten Widerstand der chinesischen Truppen zu gewärtigen haben.

General Gaston Ban, der Chef des Generalkorps der 19. chinesischen Armee, erklärte den Korrespondenten des Reutersbüros, daß der allgemeine Rückzug der chinesischen Truppen nördlich des Sutschanflusses in vorbereitete Positionen bei Nansiang und Amichang notwendig geworden sei, als die Japaner ihre Abteilungen nördlich von Puhao landeten und eine Umfassung der chinesischen Truppen am Sutschanfluß drohte.

Den ganzen Tag folgte japanische Infanterie den zurückweichenden chinesischen Truppen auf den Fersen und an einigen Stellen kam es zu vereinzelt Zusammenstoßen mit der chinesischen Nachhut. Bei Einbruch der Dämmerung be-

legten die Japaner die Gemeinden Tschenschu und Taju und näherten sich Nansiang, wo die von den zurückweichenden chinesischen Truppen bezogenen neuen Stellungen spät abends von den Japanern eingenommen wurden.

Die Japaner ihrerseits behaupten, daß der chinesische Rückzug durchaus nicht freiwillig war, sondern durch eine Reihe erfolgreicher Angriffe der japanischen Infanterie gegen das chinesische Zentrum sowie durch ein gelungenes Umfassungsmänuver erzwungen wurde, als in der Planke der Chinesen in Puhao eine frische japanische Division eingesetzt wurde, welche durch Umzingelung der chinesischen Front in den Rücken gefallen wäre.

Allgemein wird angenommen, daß die Japaner ihre militärischen Aktionen bei Shanghai auch in der Zeit, wo die Friedensverhandlungen eingeleitet wurden, fortsetzen, da die japanischen Befehlshaber den Abbruch der militärischen Aktion befürchten unter Umständen, welche die Chinesen als ihren Sieg auslegen könnten.

In Shanghai wird inzwischen über die Bedingungen der effektiven Einstellung der feindlichen Bewegungen beraten. Es wird angenommen, daß die Friedensverhandlungen an Bord des englischen Kreuzers „Kent“ morgen wieder aufgenommen werden. Das chinesische Oberkommando will den Widerstand fortsetzen, wenn die Friedensbedingungen „unvernünftig“ sein sollten.

Schwere japanische Verluste.

London, 2. März. (Reuters.) In diesem antilichen japanischen Kreise werden die Verluste der Japaner bei den Kämpfen am 29. Februar mit folgenden Ziffern angegeben: Territorialtruppen 120 Tote, 1030 Verwundete, Marinestruppen 115 Tote, 630 Verwundete.

Staatskapitalismus.

Vor mehr als zwei Jahrzehnten hat Rudolf Hilferding in einem der bedeutendsten Werke der marxistischen Literatur, die Epoche der kapitalistischen Wirtschaft, die damals sichtbar wurde, als das Zeitalter des Finanzkapitalismus bezeichnet. Er hat uns gezeigt, wie infolge des steigenden Kapitalbedarfes der Industrie diese immer mehr auf die Banken angewiesen ist, daß die Banken zu Hauptgläubigern der Industrie und damit zu Besitzern der industriellen Betriebe werden und daß die Industrie dadurch in völlige Abhängigkeit von den Banken gerät. Solange die Konjunktur da war, solange sich also die Industrie günstig entwickelte, solange konnte auch die Entwicklung der Banken eine günstige sein. Die Banken wurden immer größere Machtgebilde, durch das Aufgehen von kleineren Banken in große wurde das Kreditwesen von einigen Großbanken monopolisiert, die Direktoren der Großbanken wurden zu Diktatoren der Wirtschaft.

Die schwere Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft hat nun zum Zusammenbruch zahlreicher Industrieunternehmungen geführt, was die Banken naturgemäß in Mitleidenschaft gezogen hat. Die industriellen Unternehmungen konnten in der Zeit der Krise die Zinsen ihrer Bankschulden nicht mehr abtragen, so daß diese Schulden immer größer wurden und die Aktien der industriellen Unternehmungen, welche sich zum großen Teil im Besitze der Banken befinden, sanken immer tiefer. So erlitten die Banken gewaltige Verluste an ihren Aktien und konnten die Ansprüche ihrer Einleger nicht mehr befriedigen, sie wurden illiquid. In einer ganzen Reihe von Ländern haben wir auf diese Weise Bankenszusammenbrüche erlebt. Wir erinnern nur an den Zusammenbruch von mehr als tausend kleinen Banken in den Vereinigten Staaten in den letzten zwei Jahren, an den Fall der Banca Commerciale in Italien, an die Fusion der Union Parisisenne mit dem Credit Mobilier in Frankreich, an die Reorganisation der beiden belgischen Banken Societe Generale und Banque de Bruxelles, an die Schwierigkeiten der beiden norwegischen Banken Norges Bank und Bergens Bank, an die Bank de Geneve in der Schweiz, an den Niesenszusammenbruch der Kreditanstalt in Oesterreich und insbesondere an die Vorgänge, die sich in den letzten Tagen in Deutschland vollzogen haben. Dort ist es zu großen Fusionen gekommen und zwar der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft einerseits, der Dresdenerbank und der Darmstädter und Nationalbank andererseits und schließlich des Pariser Bankvereins und der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt. Bei diesen Vorgängen wurden nicht weniger als 635 Millionen Mark (etwa fünf Milliarden Kronen) abgeschrieben und das Reich mußte Opfer im Betrage von 300 Millionen Mark (zweieinhalb Milliarden Kronen) bringen. Man sieht also, daß in Italien wie in Frankreich, in der Schweiz wie in Oesterreich und in Deutschland der Staat eingreifen muß, um den völligen Zusammenbruch des privaten Kreditwesens zu verhindern. Mit den Banken hängt der größte Teil der Industrie der betreffenden Staaten zusammen, werden die Kreditquellen der Industrie verstopft, können Rohstoffe nicht eingekauft, Arbeitslöhne nicht ausbezahlt werden, tausende von Produktionsstätten würden ganz zum Stillstand gelangen, hundertaufende von Arbeitern erneut arbeitslos werden, die Armeen der Arbeitslosen ins Ungeheure wachsen. Deswegen muß der Staat helfend eingreifen, um noch größeren Unglück, als bisher die kapitalistische Wirtschaft über die Menschen gebracht hat, zu verhüten. Die Banken sind, wie die Entwicklung zeigt, unfähig geworden ihre eigentliche Aufgabe, die Wirtschaft mit Kredit zu versorgen, zu erfüllen. Der Privatkapitalis-

Militärische Aktion gegen die Lappo-Leute.

Helsingfors, 2. März. Antlich wird mitgeteilt, daß Präsident Swinhufvud persönlich den Oberbefehl übernommen hat, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Urlauber sind zu ihren Truppenteilen einberufen worden.

Die Regierung hat angeordnet, daß bis auf weiteres die inländischen Telephon- und Telegraphenverbindungen mit Ausnahme des offiziellen und Zeitungsdienstes unterbrochen bleiben.

Die Lappoanhänger scheinen sich außer in Mänfala auch in Björneborg und Zeinojoki stärker zu konzentrieren.

Die Regierung hat angeordnet, daß bis auf weiteres die inländischen Telephon- und Telegraphenverbindungen mit Ausnahme des offiziellen und Zeitungsdienstes unterbrochen bleiben.

Die Lappoanhänger scheinen sich außer in Mänfala auch in Björneborg und Zeinojoki stärker zu konzentrieren.

Es wird infolge der geschilderten Entwicklung immer mehr allgemein gültige Erkenntnis, daß die Epoche des Finanzkapitals, wie sie uns Hülferding geschildert hat, bis ihrem Ende zuneigt und eine neue Phase kapitalistischer Entwicklung im Anzuge ist, die man als die Epoche des Staatskapitalismus bezeichnet.

Mag der Staatskapitalismus gegenüber der früheren Form der kapitalistischen Produktionsweise ein Fortschritt infolgedessen sein, als sich hier die ersten Ansätze planmäßiger Regelung des Wirtschaftslebens zeigen, so ist diese Entwicklung doch nicht ohne Gefahr für das Massenbewußte Proletariat.

Volkswirtschaft und hohe Löhne.

J. B. Das dem Ministerium für Soziale Fürsorge angegliederte „Sozialinstitut in der Tschechoslowakischen Republik“ hat ein äußerst interessantes Gutachten betreffend das Problem der Reallöhne und die Politik der hohen Löhne ausgearbeitet.

Die Genossen Ing. Bacek und Doktor Stern kommen in ihren interessanten Ausführungen zu folgenden Schlüssen:

„Die Politik der hohen Löhne ist ihrem Wesen nach eine Politik auf lange Sicht, deren Methoden verschiedener Art sein können. So läßt sich auf dem Wege der Vervollkommnung der Produktion durch eine zweckmäßige Arbeitsteilung oder dadurch, daß man an der rechten Stelle mit der Arbeitskraft spart, eine bessere Entlohnung der Arbeiter ermöglichen.

Die Politik der hohen Löhne muß methodisch darauf gerichtet sein, zur Zeit der Konjunktur die Löhne zu erhöhen, ohne daß gleichzeitig die Lebenshaltung erhöht werden müßte. Leider werden Lohn erhöhungen häufig, ja sogar regelmäßig zu unangemessenen Preissteigerungen mißbraucht und andererseits beginnt der Abbau des Preisniveaus in der Regel bei den Löhnen.

Bei der Vernehmung der auf die Erhöhung der Reallöhne und damit des Lebensniveaus der breiten Massen hinauslaufenden Bestrebungen muß in Betracht gezogen werden, daß bei den Produktionskosten vor allem die mit der raschen Abnutzung der Maschinen verbundenen Ausgaben, die Posten Geschäftssteuern, Reklamekosten, Zinsen an das Bankkapital u. dal. eine entscheidende Rolle spielen. Die Post Löhne aber hat unter den Produktionskosten der großen Betriebe gegenüber früher beträchtlich an Bedeutung verloren.

Richtet man den Gesichtspunkt auf das Ganze, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß erst höhere Löhne die Entfaltung der Großerzeugung und damit die volkswirtschaftlich nützliche Senkung der Produktionskosten für Standardartikel des Massenkonsums möglich machen.

Der Universitätsdozent und frühere Unternehmersekretär Dr. Beruňák stellte u. a. fest, daß durch Lohn erhöhungen gute Erfolge hinsichtlich der physischen Kapazität (wie sich dies übrigens schon praktisch gezeigt habe) hauptsächlich in jenen Industriezweigen erzielt werden, in welchen die Arbeiterschaft kulturell und politisch auf hoher Stufe steht.

Prof. Dr. Šchönbäume, ein allseits anerkannter Gelehrter von Rang und Schöpfer der tschechoslowakischen Sozialversicherung sowie Dr. Jelenski untersuchen den Anteil der Löhne an den Erzeugungskosten und konnten dabei zu folgenden Ergebnissen:

Der Anteil der gesamten Löhne hat sich nicht wesentlich verändert, d. h. die höheren Löhne sind durch eine höhere Produktionsintensität bedingt. Man kann also mit Sicherheit

sagen, daß die Lohnsteigerung nicht auf Kosten des Unternehmergewinnes erfolgt ist.

Durch die Rationalisierung, die Einführung moderner Arbeitsmethoden und die Verwendung von Maschinen verringert sich allmählich der Anteil der Löhne an den Gesamtproduktionskosten. Dies führt zwangsläufig dazu, daß ein Teil der Arbeiterschaft wenigstens zeitweise aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet wird.

Die Löhne der übrigen in Beschäftigung verbliebenen Arbeiter ansteigern, würde dies eine Verabzehrung des Einkommens der gesamten Arbeiterklasse bedeuten. Soll daher die Rationalisierung nicht einzig und allein auf den Schultern der Arbeiter durchgeführt werden, so ist es unbedingtes Erfordernis, daß die individuellen Reallöhne so steigen, daß ein ungemessener Teil aus dem Effekt der Rationalisierung auch dem Arbeiter zuzufällt.

Dieselben Autoren untersuchen auch den Einfluß hoher Löhne auf die Kapitalbildung, bzw. die Ersparnisse. Auf Grund vorliegender amtlicher Statistiken kommen sie dabei zu der Feststellung, daß „mit steigendem Lebensniveau auch der Prozentsatz der Ersparnisse steigt, so daß Lohn erhöhungen im großen ganzen nicht bloß zur Erhöhung des Konsums, sondern auch zur Erhöhung der Ersparnisse führen.“

Fassen wir unsere Ausführungen zusammen, so können wir dieselben etwa so formulieren, daß höhere Löhne an sich nicht zu Störungen bei der Bildung des Nationalvermögens führen. Zu dieser Behauptung berechtigen uns die aus den Statistiken über die Verbrauchswirtschaft unserer Arbeiterfamilien gewonnenen Erfahrungen ebenso wie die Tatsache, daß die heutige Organisation des Geldwesens auch die kleinsten Ersparnisse erfasst und aus ihnen die für Industrie und Handel erforderlichen Kapitalien ankommt.

Die äußerst lesenswerte, leider nicht im Buchhandel erscheinende Schrift behandelt das Lohnproblem noch von verschiedenen Seiten. Die hier gezeigten Beispiele lassen aber schon deutlich erkennen, daß der normal denkende Volkswirtschaftler und Gelehrte zu dem Problem der hohen Löhne keinen anderen Standpunkt einnehmen kann als einen bejahenden.

Kleinbauern und Einkommensteuer.

Dem Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Hausier wurde von der zuständigen Steueradministration folgende Bekanntmachung übermittelt:

Infolge Erlaß des Präsidiums der Finanzlandes-Direktion in Prag vom 13. 2. 1932 G. S. Nr. 165 aus dem Jahre 1932 wird bekanntgegeben, daß die Finanzlandesdirektion in Prag mit Rücksicht auf eingetretene Schwierigkeiten von einer Festsetzung des landwirtschaftlichen Durchschnittspanzels pro 1931 gemäß Abs. 15 lit a und Abs. 3 der Durchführungsbestimmung zum § 327, Abs. 1 und 2 d. Ges. über die Steuern Abstand nimmt.

Die feuerpflichtigen Kleinbauern müssen darum raschstens ihre Einkommnisse zur Einkommensteuer einbringen, da sie sonst gewärtigen müssen, daß ihnen die Steueradministration nach ihrem Ermessen die Steuer vorschreiben.

Eine Investitionsanleihe des Landes Böhmen.

Im Verlaufe der gestrigen Landesausschussung machte der Finanzreferent die Mitteilung, daß die Absicht besteht, eine Landes-anleihe in der Höhe von 100 Millionen K durch die Landesbank zu emittieren. Die näheren Modalitäten sollen noch festgestellt werden.

Im übrigen bewilligte der Landesausschuss Landesbeiträge für Meliorationen und Wasserleitungen in der Höhe von 315 Millionen Kronen.

Unternehmerprofite in der Krise.

Es ist direkt herzerregend, wenn man der bürgerlichen Presse die Berichte über Unternehmerzusammenkünfte liest, in denen gegen eine „neuerliche Belastung der Produktion“ losgezogen wird, weil die Herren Unternehmer sonst an den Bettelstab gebracht würden.

Die Komödie, die von den jammernden Unternehmern aufgeführt wird, ist aber durch die bürgerlichen Zeitungen selbst aufgedeckt worden. Auf der einen Seite beklagen sich die Kapitalisten, daß sie nicht genug verdienen können und auf der andern Seite berichtet die bürgerliche Presse selbst, daß es den Unternehmern noch immer ganz gut geht.

Die Aktienbrauerei Podobrad zahlt wie im Vorjahr 6 Prozent Dividende. Die Solo-Zündholzfabriken zahlten heuer 20 Prozent Dividende, im vergangenen Jahre wurden gar 22,5 Prozent gezahlt.

Die Prager Eisenbahn-Aktiengesellschaft getraut sich trotz dem größeren Gewinn nicht, auch die Dividende der Aktionäre zu erhöhen. Die Mittelhöhmische Bank ist dagegen von keinen solchen Rücksichten geleitet, sondern erhöht jetzt in der Krise ihre Dividende um ein Prozent!

Aus diesen direkt aufreizenden Dingen muß die Arbeiterschaft die Lehre ziehen, daß es für sie nur eine Rettung gibt: Die kapitalistische Wirtschaft aus den Klauen der Profitjäger entreißen.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v Oskar Wöhrle

Die Augen geben ihnen über, wenn sie schon-gemalte Ritterwappen sehen: einen halben Felskopf, eines Schweines Keule, einen geschwänzten Stern, einen Dreieckel, einen schnappenden Wolfsfleiser, ein Frauenauge, eine Trompete, eine Balte oder joufwie ein Hirslein, einen goldenen Braden, eine steifstängelige Ullie, einen Sarmantenhals, eine silberne Leiter, eine Geierkralle, eine Bärenfote, drei Felsen quer, Gejatz einer Grafenkrone, Adlersflügel oder ein gebraytes Lindenblatt. Die stolze, den armen Hund berachtende Ritterschaft und deren vornehmtes Leben hat diesen kleinen Leuten angetan.

grüne aus heiligem Land, mögen sie gleich an der nächsten Schmirerke wohnen. Die Ritter vom Zwiel hielten auf seine Lebensart und auf höfliches, weltmännisches Benehmen. Da gibt es ehernes Sogung und Regel. Nicht jeder darf sich niederlegen am Tisch, wie er will, nein, so fährt nur eine Bauernfrau an den Trog.

wachses ergabe. Welcher abgegebene Lichtblitz den Rittern vom Zwiel dermaßen einleuchtete, daß sie Durdrihen Wischer zum Reiter vom Stahl erriesten. Eine Wafl, die wohlgetan war; denn unter Wischers humpenfreundiger Hand nahmen die Kapitalsabende der Ritter vom Zwiel einen erfreulichen Aufschwung.

Den Weinstichern im Städtlein war die Gesellschaft lieb und wert; denn ihre Trankung und Beherung hinterließ jedesmal einen ansehnlichen Bogen Geldes. Doch den andern Weersburger Bürgern waren die Ritter vom Zwiel ein Streifen des Anstoßes; denn der Niedweg zum Schiffs war gemeiniglich nächsten Tags durch eine Ausschüttung unwilliger Wägen bezeichnet.

Auch an diesem ersten Freitagabend im Monat hatte die Ritterschaft vom Zwiel treulich ihrer eigenen Rarttheit und dem Bacchus gedient. Vor allem war dieser letzte Dienst der Ritter derartig nachhaltig und wirksam gewesen, daß sie unterwegs auf dem See, als sie eine Gefähr-

tugel weit vor sich das heimkehrende Raftsboot erblickten, dies für ein Raufschiff der Grimmstein-Brüder vom End hielten. Nun waren zwar diese Frognor und Krämer und Abfonteier in ihrem Alltag durch die Bank ganz unritterhaft, die Vorlicht alleweil für den weitaus besseren Teil der Zapferei erklärten und die nur den einen Leibspraak kannten Brüder, wo der Freund steht, alleweil zurück!

(Fortsetzung folgt)

Die nimmersatten Agrarier.

An der bodenlos gemeinen Gier gegen die staatliche Arbeitslosenfürsorge beteiligen sich neben den tschechischen Agrariern als deren getreue Vasallen natürlich auch die deutschen Herrschaften von Agrar und Halm fortgesetzt mit gleichem Eifer.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht irgendeine landwirtschaftliche Körperschaft oder irgendeine parteipolitische Versammlung den Abbau der ohnedies unzulänglichen Arbeitslosenfürsorge begehrt, gleichzeitig aber unterschämt für die Agrarier unerlöste Begünstigungen verlangt. In den letzten Tagen hat die sogenannte „Geschäftsstelle der deutschen Land- und Forstwirtschaft“, in der bestimmt nicht Häusler und Kleinbauern den Ton angeben, in Form einer Entschließung „Notstandsmaßnahmen der Landwirtschaft“ formuliert. Man beginnt in der netten Entschließung mit dem Sparen bei anderen. Bezüglich der Arbeitslosenfürsorge heißt es wortwörtlich:

Die Arbeitslosenfürsorge ist strengstens zu revidieren, dieselbe ist an den Arbeitsnachweis zu binden. Die für die Arbeitslosenfürsorge auszubehrenden Beträge sind auf das Mindestmaß zu beschränken. Aus diesem Grund ist die Arbeitslosenfürsorge einer genauen Kontrolle zu unterziehen. Aus der Arbeitslosenfürsorge sind alle Saisonarbeiter und alle jugendlichen Personen auszuscheiden, die in der Landwirtschaft Beschäftigung finden können. Außerdem ist der Bandlucht bei dem noch immer stark bestehenden Arbeitsmangel in der Landwirtschaft dadurch zu begegnen, daß die Ausnahme jugendlicher Arbeiter seitens der Industrie verboten wird. In jenen Industriezweigen, wo eine Verknüpfung der Arbeitszeit ohne Mehraufwand an Lohn möglich ist, ist die wöchentliche Arbeitszeit des Einzelnen zu verkürzen und es sind Arbeitslose einzustellen, ohne daß der Lohnaufwand hierdurch eine Erhöhung erfährt. Ein Teil der so ersparten Beträge kann der produktiven Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung gestellt werden. Die Verarmung bringt es mit sich, daß die Beiträge für die Sozialinstitute eine angemessene Herabsetzung erfahren müssen, da diese Beiträge nicht aus dem Einkommen, sondern aus dem Kapital gezahlt werden.

Während Agrarier vom Schloß des Abg. Böhm sich nicht scheuen, sogar im Parlament zu behaupten, daß sie für die Arbeiter ein warmführendes Herz — in der Theorie — haben, verlangt man in der Praxis die äußerste Beschränkung der Arbeitslosenfürsorge, den Raub der Freizügigkeit für jugendliche Arbeiter und die Einstellung Arbeitsloser auf Kosten des Lohnlosts der Beschäftigten! Konnt die famose „Vorgemeinschaft“, der infame Schwindel von der Zusammengehörigkeit aller Landarbeiter drastischer illustriert werden?

Für sich selbst verlangen die agrarischen Vorgrößen Sperrung der Einfuhr von Lebensmitteln, was Steigerung der Preise bedeutet, eine allgemeine Steuererhöhung, Ermäßigung der Vereinerungsteuer und der Immobilienzeuer, eine ausgiebige Kreditunterstützung sowie eine Angleichung aller Bedarfsartikel und der Arbeitslöhne an den Preisstand der landwirtschaftlichen Artikel. Im Jargon der Agrarier heißt das: Lohnabbau! Nach einem Antrag der tschechischen Agrarier soll die Kredithilfe an die Landwirtschaft 1600 Millionen Kronen

Da gibts nichts zu verwechseln!



Jeder „Vitello“-Würfel, den Sie kaufen, bürgt bis zu dem aufgedruckten Garantiedatum für Haltbarkeit! Achten Sie stets auf dieses Datum — es ist der beste Schutz für Sie!

VITELLO
DELIKATESSE-MARGARINE
Garantiert für Haltbarkeit

Erstens sehen Sie auf der Packung das für „Vitello“ charakteristische Wappen. Und zweitens hat jedes Paket „Vitello“-Delikatesse-Margarine ein Garantiedatum. Daran können Sie sofort sehen, wie lange die Ware haltbar ist, die Sie im Augenblick kaufen.

Wer sind die Kommunisten?

Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 22. Feber sagt es: „Die kommunistische Partei ist praktisch eine wertvolle Hilstruppe des Bürgeriums.“

Am 29. Feber schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: „Der Thälmann, der Kandidat und Reitergeneral einer auswärtigen Großmacht, scheidet als ernsthafter Bewerber aus. Seine und seiner Partei geschichtliche Aufgabe besteht, wenn wir uns einmal ihres eigenen Sprachgebrauchs bedienen wollen, ausschließlich darin, das Proletariat Deutschlands zu spalten und zu schwächen.“

Aus der Geheimtüche der Devisenbewirtschaftung.

Nur ein Achtel des normalen Fettimportes wird freigegeben. — Für französische Parfums genügend Devisen.

Wir haben schon einige Male auf die Gefahr hingewiesen, die aus der Art der Devisenbewirtschaftung für die Einfuhr lebenswichtiger Nahrungsmittel resultiert. Diese Gefahr ist augenblicklich am größten beim Fett, bei welcher Ware wir unbedingt auf die Einfuhr angewiesen sind. Charakteristisch ist, daß in den Kreisen jener, welchen die Bewilligung von Devisen übertragen ist, völlige Unklarheit über ihre Aufgabe herrscht. Seit 20. Jänner haben wir die Devisenverordnung und die Behörden wissen bis heute noch nicht, wieviel Fett und Speck freigegeben werden soll. Man hat seit dem 20. Jänner ungefähr 100 Waggons, das ist ca. ein Achtel des normalen Bedarfs freigegeben. Die Wirkungen dieser Einfuhrbeschränkung sind noch nicht sichtbar geworden, weil wir noch von alten Vorräten zehren. Wenn diese ausgehen und das dürfte ca. in vierzehn Tagen der Fall sein, dann ist die Katastrophe da und die Fettpreise werden eine Höhe erklimmen, die es der ärmeren Bevölkerung unmöglich machen werden, Fett einzukaufen. Wir sind mit den Einschränkungen der Ausfuhr, die durch den Schutz unserer Währung notwendig geworden sind, einverstanden, aber nur bei Luxusartikeln, ohne die die Bevölkerung leben kann. Gerade das ausländische Fett ist ein wichtiges Nahrungsmittel und es droht eine Katastrophe, wenn die jetzige Wirtschaft fortgesetzt wird.

Bezeichnend ist, daß Devisen für französische Parfums, die doch sicher als Luxusartikel gelten können, ohne weiteres bewilligt werden. Was in dieser Hinsicht an Devisen angefordert wird, wird auch zugestanden. Gegen ein solches Verhalten der kompetenten Stellen muß entschieden Stellung genommen werden. Während die ärmere Bevölkerung Hunger leidet, sorgt der Staat dafür, daß die Frauen der Reichen originalfranzösische Parfums haben.

Kriens Stimmung im englischen Kabinett.

Paris, 2. März. „Information Financière“ berichtet aus London: In den Couloirs des Unterhauses wurde heute sehr viel über den Ernst einer britischen Regierungskrise gesprochen. Nach der letzten Rede Lord Snowden's nimmt man allgemein an, daß der ehemalige Schatzkanzler Snowden, die liberalen Minister Sir Herbert Samuel, Sir Donald Maclean und Sir Archibald Sinclair sowie Mac Foot aus der Regierung austreten werden, wenn die Einnahmen, die infolge des gestern eingeführten 10 prozentigen Zollerlasses entstehen werden, zur Herabsetzung der Einkommensteuer verwendet werden. Jedenfalls sei die Krise latent.

Wenn der Schatzkanzler die Konservativen und die liberale Gruppe Samuel nicht zufriedenstellt und wenn Lord Snowden mit den liberalen Ministern aus der Regierung austritt, wird Macdonald sich sehr schwer nur mit Thomas und den liberalen Mitgliedern der Simon-Gruppe isolieren und weiter an der Spitze der Regierung bleiben können, die je weiter um so weniger national und je weiter um so mehr konservativ ist. Man spricht sogar von einem Nachfolger Macdonalds an der Spitze der Regierung, als welcher der liberale Handelsminister Runciman bezeichnet wird. Die Konservativen sollen bei der gegenwärtigen Situation bestrebt sein, wenigstens den Schein einer nationalen Regierung um jeden Preis aufrecht zu erhalten, weshalb sie das Präsidium nicht für sich in Anspruch nehmen wollen.

Devisenbeschränkungen in England aufgehoben.

London, 2. März. (Reuter.) Im Unterhaus kündigte Schatzkanzler Neville Chamberlain an, daß die beschränkenden Bestimmungen über den Kauf fremder Währungen durch britische Staatsangehörige von heute abends aufgehoben wird.

Dr. Czoch — und die französische Anleihe. Auf der Suche nach Argumenten gegen den Finanzminister Dr. Czoch ist die „Národní Politika“ bis nach Paris gekommen. Sie läßt sich nämlich von dort melden, daß die Anleihe, die Frankreich der Tschechoslowakei gewähren will, Widerstand in der französischen Öffentlichkeit und in finanziellen Kreisen finde, welche auf „einige Verhältnisse in der Tschechoslowakei und auf die besondere Stellung des Ministers Dr. Czoch und seiner Wirtschaft mit den für die Arbeitslosen bestimmten öffentlichen Geldern“ hinweisen. Die ganze Nachricht ist natürlich auf den Fingern gelogen und ein aufgelogter Beitrag, denn wie sich das „Právo Lidu“ bei Faktoren, die Gelegenheit hatten, mit den französischen Behörden über die Anleihe zu verhandeln, erfundig, ist von solchen Dingen niemals die Rede gewesen. Die tschechisch-bürgerliche Presse verfällt in ihrer blinden Wut auf die tollsten Ideen, durch die sie sich nur lächerlich macht.

Die Böhmischnährische will 3000 Arbeiter entlassen? Am Montag sprach beim Generaldirektor der Böhmischnährischen-Kolben-Damf eine Deputation der Arbeiter vor, um sich über die Absichten der Firma in der nächsten Zeit zu informieren. Der Generaldirektor erklärte, daß die Gesellschaft am Ende ihrer Kräfte angelangt sei und in der nächsten Zeit 3000 Arbeiter entlassen wolle.

Steidle, wie er wirklich ist.

Aus dem Brief eines Innsbrücker.

Seit dem unerhörten Freispruch der Pfriemer-Buschisten bekam die Heimwehrbewegung Oesterreichs wieder Oberwasser. Der Grazer Freispruch war durch die Fragen und Fragenart an ländlich eingestellte Geschworene begründet. Und auch die Heimwehr versteht's nun, sich neuerlich zu ländlich eingestellten recht „ländlich“ einzustellen. Allerdings hat sie nicht mehr das Glück wie früher. Aber die Rot, die Keiszeit, radikalisiert die Landleute. Wären die Führer der Heimwehr nicht derart „Oesterreicher“ im üblichen üblichen Sinn, die Heimwehr würde wieder — wie einst im Mai (oder vielmehr wie einst im Herbst 1928) — blühen.

In Innsbruck hatte und hat man Gelegenheit, den typischsten aller Heimwehrler, Dr. Richard Steidle, und damit auch den Faschismus Oesterreichs zu studieren. Vier Jahre lang diesen „Führer“ vor Augen haben, ihn poltern, tropfbesiejen, drohen, schimpfen und — lamentieren zu hören, das ist wohl Studium genug! Man kann die Heimwehr als das erkennen, was sie ist: die ungeheiligste, im Arbeitervolk am allerwenigsten verwurzelte Bewegung, die es jemals in Oesterreich gab. In anderen Staaten hat das arme Volk ebenfalls sehr schwer gegen den furchtbaren Volksfeind Faschismus zu kämpfen — aber die Faschistenführer haben doch irgendwie Format. In Oesterreich glaubt man noch immer: Das Format des Großmanns genügt.

Dr. Richard Steidle ist Rechtsanwalt in Innsbruck. Von seiner eigenen Familie wird er nicht hoch gehalten. Zum Beispiel: Eine Schwester dieses „Richard Löwenherz“ ist mit einem sehr vorbildlichen Sozialdemokraten verheiratet. Sie hält treu zu diesem — und die Mutter Steidles lebt bei diesen „Roten“! In Innsbruck gibts übrigens eine Menge Steidle- und Steidlehörnchen. Sie alle bezeugen, daß — — der Prophet in seinem Vaterland oder

vielmehr in seiner Vaterstadt nichts gillt. Einen großen Band „Steidlewitz“ — mehr oder minder gute — könnte man als Volksausprüche sammeln und veröffentlichen. Die Steidlewitze stammen — was sehr bezeichnend ist — zumeist von seinen Anhängern! Diese kennen ihren Herrn und Meister aus der Nähe — und verloren dadurch die „Heldenehrfurcht“.

Das Innsbrucker Landesgericht führt in ganz Tirol den Spitznamen „Schmerlinger-Alt“, Schmerling war bekanntlich ein österreichischer Politiker und Staatsmann. Unter seiner Kera entstand u. a. das Landesgerichtsgebäude in Innsbruck. Es wurde im Volksmund Innsbrucks als Schmerlinger-Alt bezeichnet. Diese „Alt“ (Altbühne) ist wirklich sehr gastlich. Insbesondere für Bahnenführer. Eine Reihe von Heimwehrführern — zum Teil prominente! — fanden gastlichste Aufnahme. Wegen Verbrechen aller Art! Diebstahl, Einbruch, Veruntreuung, Amtsveruntreuung, Urkundenfälschung, Unzucht mit Kindern, schwere Körperverletzung, gefährliche Drohung usw. Allerdings teilen sich mit der „Schmerlinger-Alt“ in „Schprung“ (Innsbruck) auch die anderen Gerichte Oesterreichs in die „Chre“, Bahnenführer zu beherbergen.

Auf der „Schmerlinger-Alt“ ist auch Dr. Steidle zu Gast. Aber nicht als Gastling! Noch nie wurde er nämlich wegen Hochverrats, Aufwiegelung usw. verhaftet und gebührend abgekrast. Dr. Steidle geht auf der Schmerlinger-Alt unbehindert ein und aus — und zwar als Verteidiger! Arm in Arm sah man ihn des öfteren mit Staatsanwälten auf dem Gerichtsgang wandeln! Bahnenführerrecht! Juristen in Innsbruck — Rechtsanwält des Bürgeriums — sagten schon mehrmals öffentlich: „Steidle ist als Verteidiger genau so viel wert wie als Politiker.“ Und Rechtsanwalt Steidle kann wegen dieser ungemein tiefen Herabsetzung seiner Berufsangelegenheiten nun nicht einmal klagen! Da würde er sich ja erst recht beratseln. So schweigt denn „Richard Löwen-

herz II.“ — so nannten ihn bürgerliche Faschingsblätter — voll Ingrimm.

Hat die Heimwehr vom größten Feind Tirols — von Mussolini, Henker Deutsch-Tirols — zwei Millionen Lire erhalten? Die Innsbrücker sozialdemokratische „Volks-Zeitung“ und das christliche Wochenblatt „Der Arbeiter“ Griechen es — — und im Gerichtssaal kam es öffentlich, kommentiert von unzähligen Blättern, zur Sprache. Bis jetzt gelang es diesen seltsamen Heimat-„Schützern“ nicht, die öffentlichen Behauptungen zu entkräften. Eine furchtbare Anklage lautet also auf Steidle und Anhang! Aber „Doktor Mauselet!“ stellte sich bis jetzt in dieser Sache geradezu mafios.

Wer ist Doktor Mauselet? Wird man verwundert fragen. Nun, Dr. Steidle ist's! Den Namen bekam er von den Einwohnern Wilens, dem Stadtteil, den er bewohnt, völlig taxfrei verliehen. In der Leopoldstraße 22 — am Eck der Michael-Gaismayer-Straße — steht das sogenannte Forscherhäuschen. Hier wohnte der Reichsdeutsche Professor Ficker, ein bekannter Historiker, fast ein halbes Jahrhundert. Nach ihm bewohnte es Dr. Mahr, Verwandter des Dr. Steidle. Dieser Arzt trank sehr gern „Kötele“ (roten Tiroler Wein). Eines Tages kam er als unthätiger Totenschauer zu Proletariern. Er ließ sich ein Kindlein und erklärte mit Bestimmtheit: „Au, das Kind ist mafios!“ — Die Mutter erschrak furchtbar und meinte, das könne „decht“ (doch) nicht sein, daß nun auch ihr weites Kind verschieden sei. Das verlorbene Kind läge nämlich im nächsten Bett. Der verdachte Totenschauer sah nun erst, daß er ein blühend gesundes, fest schlafendes Kindlein für mafios erklärt habe. So schritt er denn zum nächsten Bett, sah den kleinen Leichnam hier an — und erklärte: „Mauselet!“

Diese Anekdote lebt bis zur Stunde in Innsbruck weiter. Bis zu seinem Tode hieß Dr. Mahr im Volksmund der „Doktor Mauselet“. Steidle, der in dieses Haus und in diese Familie hineingeheiratet, erbte nebst anderem auch

diesen „volkstümlichen“ Namen. Der Beinamen kam besonders zur Geltung, als die Heimwehr Oesterreichs schmachvoll verkrachte.

Steidle will aber nicht „mauselet“ bleiben. Er macht zur Zeit fieberhafteste Anstrengungen, die insbesondere von uns Sozialisten nicht unterschätzt werden dürfen. Allerdings sind die Kampfmittel Steidles zusammenschmolzen. Das sieht man aus dem neuen „Ha-Be-Agitationstafel“ — ein ehemaliger kleiner Strumpfleder, oder welchem immer noch groß steht: Strümpfe! Einige Monate lang kauften die Haker hier — das Strumpfgeschäft war ihnen aber zu klein, zu veraltet und zu unannehmlich. Sie errichteten sich in nächster Nähe ein größeres Lokal — und bald darnach zog in den verlassenen Strumpfleder Steidle — Starbentbergs Heimwehr ein. Armeles sieht es in dieser Hude des Dr. Steidles aus. — So nennen ihn die Hakenkreuzkonkurrenten. Ueber „Steidles“ lachen aber auch die „Sturmcharen“. Das ist ebenfalls eine Steidlekonkurrenz. Die Ostmärkischen Sturmcharen sind ziemlich monarchistisch. Der undantbare Merkantilismus hat sich von den wehwasserbesprengten „H.-B.“-Wimpeln zu den Wimpeln monarchistischer Sturmcharen gewandt.

So sieht's also in Tirol aus. Konkurrenten, Begner, Feinde, hat Richard Löwenherz auf allen Seiten. Bauernbund, Sturmcharen, Hakenkreuzler! Den Tiroler Arbeitern ist's aber bewußt: Wenn es gegen die Arbeiter- und Volksrechte, gegen Fortschritt, Demokratie und Republik geht, dann sind all diese Begner einig! Der Faschismus des Doktor Mauselet ist noch immer nicht mafios! Nur die völlige Einigkeit des Tiroler Proletariats kann ihn töten. Tirols Sozialisten stehen auf dem heißesten Boden, sind zwischen Hitlerdeutschland und Mussolinien eingekleidet. Die Kampferprobten Tiroler Arbeiter werden aber infolge ihrer Einigkeit auch mit den Feinden Tirols — mit Hakenkreuz und Hakenkreuz — fertig werden. Ihre Parole ist die gleiche wie Andreas Hofers Kampfparole: „Mit Lugg lass'n!“ (Nicht loslassen, nicht lockerlassen!)

Tagesneuigkeiten

Bürger Hitler.

Ein neuer Bürger ist meistens klein, vier Kilo, wenn's viel ist, und nicht sehr rein und reinlich nimmt nur das Familienblatt — wenn der neue Bürger Familie hat. Dann wird er vom Standesamt registriert, durch einen Wald von Wespenn gestrichelt, denn ist er zwanzig und geht zur Wahl. So ist es gewöhnlich. Doch diesmal entstand ein Bürger besonderer Art. Ein Kind mit Vergangenheit und mit Bart. Es macht halt in Windeln in Politik und spielt statt mit Klappen mit Bürgerkrieg. Sie tankten das Konstruktions Regierungsrat, Elemente zählt der Braunschweiger Staat. Nun gehen sie höchst zufrieden zur Wahl, nun ist ihr Heros endgültig legal. Der deutsche Spieler, damit es ihm schmeckt, serviert sich selbst seinen Diktator korenkt. Peter Bud.

Liebesdrama in Kuffig.

Lezten Dienstag, kurz vor Mitternacht, ereignete sich in einem Nachtlokal der Innenstadt eine Bluttat, die aber glücklicherweise kein Menschenleben forderte. Der amtliche Polizeibericht meldete hierzu: Dienstag, gegen Mitternacht, wurde die Polizeiwache telefonisch angerufen, daß in einem Kuffiger Nachtlokal ein Gast eine dort beschäftigte Kellnerin aus einem Revolver angeschossen hat, und sich dann eine Schutzwunde in selbstmörderischer Absicht beibrachte. An Ort und Stelle wurde folgendes festgestellt: Der Chauffeur Friedrich Lode, 31 Jahre alt, aus Ungarn, zuletzt in einem Böhmer-Leipziger Hotel angestellt, sah den Entschuldig, die in dem Kuffiger Lokal als Kellnerin angestellte Elsa Lehner, 27 Jahre alt, aus unglücklicher Liebe zu töten und dann sich selbst zu erschließen. Als er als Gast in der kritischen Nacht mit der Kellnerin und noch einigen Gästen in dem Lokale saß, begab er sich auf den Gang, wo er seinen Trommelrevolver laden wollte. Dabei durchschloß er sich beim unworüthigen Gantieren mit der Waffe den linken Handteller. Er begab sich hierauf in das Lokal, und schloß aus einer Entfernung von zwei Schritten auf die ahnungslose in Gesellschaft sitzende Lehner. Das Projektil durchschlug ihr die Ohrmuschel, streifte den Hals, prallte dann an die Wand und rollte in das Gastzimmer, wo es gefunden wurde. Nach der Tat begab sich Lode in das Nebenzimmer, wo er sich mit dem Revolver in der Hand an einen Tisch setzte und sich vollkommen gleichgültig benahm. Er wurde von der Wache auf die Hauptwache gebracht. Lode selbst war vollkommen erschöpft durch den starken Blutverlust. Die Leber wurde ebenfalls im Krankenhaus behandelt, konnte jedoch in häusliche Pflege übergeben werden. In dem Arztbesuch des Lode wurde ein Abschiedsschreiben an seine Eltern gefunden. Die Strafanzeige wurde erstattet. Bei der Einvernahme gab Lode die Mordabsicht zu, beteuert jedoch, daß er sich auch töten wollte, da das Leben ohne die Leber, die anscheinend nichts mehr von ihm wissen wollte, für ihn wertlos geworden sei.

Klassenjustiz.

Ein Vormittag beim Ertragsgericht genügt, um die Justiz, die sich im kapitalistischen Staat justiz nennt, mit richtiger Distanz zu beurteilen. In fast allen Verhandlungssälen Eigentumsdelikte: Raub, Diebstahl und kleine Verbrechen, die größeren Fälle pflegt man heute schon mit Geschäftsiransaktionen zu bezeichnen. Nur die und da fragt ein Verteidiger ganz schüchtern und bescheiden, wie lange so ein Angeklagter eigentlich arbeitslos gewesen ist; zwei, drei oder auch noch mehr Monate lautet gewöhnlich die Antwort, worauf in hundert von hundert Fällen der Richter als Repräesentant der unerschütterlichen Gerechtigkeit seiner Ansicht dahingehend Ausdruck gibt, daß die Arbeitslosigkeit so noch keinen Freibrief auf Diebstahl darstelle. Fürwahr eine klare und bündige Antwort, die in ungezählten Verurteilungen zu mehr oder weniger schweren Arter Arterdrunder findet.

Eine Spezialität dieser Zeit ist aber auch folgender Tatbestand: Arbeitslosigkeit nährt nicht ihren Mann, was folgt bürgerliche Mentalitäten zuzugeden pflegen und die alten Gesetze der monarchistischen Rechtspendungsämter pflegen diese Menschen als „Individuen“ zu bezeichnen, die keinen ordentlichen Erwerb haben und darum als Landstreicher sogleich verbotene Menschen darstellen, deren Armut zu bestrafen ist. Nun läßt sich mit Gewalt bekanntlich viel vernichten, aber wenig ernähren und auch die ärgsten Prägelipatente und Landstreichersege helfen nicht darüber hinweg, daß an die siebenhunderttausend Isochosknoten erwerbslos sind und verweist nach Verdienst suchen, für sich und die Familie. Wer keine Arbeit findet — und wer von den ausgeschalteten Werttätigen ist schon so glücklich? — der greift oft zur Selbsthilfe und verliert sein Glück mit dem Handel seiner Bedarfsgegenstände, was man im Gefeszejjargon Hausierhandel nennt. Damit hat es aber sein eigenes Weiden: hausieren darf nur der, der dazu amtlich berechtigt ist, der einen Hausierschein hat und die Gebühren hierfür bezahlt, und wer nicht zu diesen Glücklichen gehört, der soll eben zusehen, wie er erstens nicht „arbeitslos“ herumtreibt und zweitens Arbeit findet. Die Polizei ist sich ihrer Pflichten wie immer wohl bewußt und stellt eifrig Hausierer ohne Schein fest, um so ein wirksames Mittel gegen den Hunger und die Arbeitslosigkeit zu finden. Ausgeschaltet aus dem Erwerbs-

leben dieser Wohlstandsordnung des Kapitalismus, gezwungen durch Strafgesetze zu „ordentlichem Erwerb“ stellt der Arbeitslose fest, daß er außerhalb der Geseze steht, die eben nicht für, sondern gegen ihn gemacht sind. Jeder Versuch, den berühmten ordentlichen Lebenswandel zu beginnen, scheitert am Wall der Vorgriffen, die jedes freie Handeln verbieten; und die Sicherheitsbehörde behandelt allenthalben immenses Verständnis für diese wirkungslose Diise an die notleidende Bevölkerung und veranstaltet billige Treibjagden auf die Verängstigten und Gehetzten dieser miserablen Welt. Und vor seinem irdischen Richter stehen oft und oft solche Hebeläter, die nichts anderes taten, als hausieren und dem Einschreiten der Polizisten nicht jenes Ausmaß von Verständnis entgegen brachten, das dem verlangten Amtsmasß von Bürgerpflicht entspricht. Im Zuge der Amtshandlung kommt es zur berühmten Kontroverse, die man als öffentliche Gewalttätigkeit bezeichnet und deren verbrecherische Höhe darin zu erblicken ist, daß ein Konturknopf angeblich abgerissen wurde, was wieder nur der Zeuge unter Amtseid bekräftigt. Immer wieder dieselbe eigenartige und gewohnte Bild: auf der Anklagebank ein halb ausgearbeitetes Prolet, oft mit seinem Weib, und vor ihm ein selbstbewußter Hüne in lärmender Uniform, der, bis an die gekündeten Zähne bewaffnet, in keiner Amtshandlung ernstlich bedroht war. Und sein Wort ist das ausschlaggebende: als Urteil ergibt sich gewöhnlich: schuldig der öffentlichen Gewalttätigkeit, befangen an Amtspersonen, Amtschandenbeleidigung . . . einige Monate Kerker und ein soziales Problem ist wieder einmal gelöst!

Was ist mit „Kräuter-Timm“?

Zur Verhaftung des gefährlichen Hannoveraner Kurpflusers in Prag.

Wie haben dem „Kräuter-Timm“ gelegentlich des in Hannover ergangenen Urteils, durch das er als gefährlicher Plünderer geburndmarkt wurde, einige Bemerkungen gewidmet. Die Kellamer für Timm in den Prager Blättern beider Sprachen lief indes trotz dem vernichtenden Urteil weiter, nur war man so diskret, den in Verhaft genommenen Namen „Timm“ wegzulassen und statt dessen als Adresse des heilkünstlerischen Laboratoriums einfach ein Postfach des Hannoveraner Postamtes anzugeben. In respektvollem Stunnen nimmt man die Korrekturen der Administrationen zur Kenntnis, die den vorausbezahlten Inseratenauftrag so pünktlich ausführen — und wenn die Welt voll Richter wäre! Leider gibt's ja noch keine Geseze gegen gemein-gefährliche Schädlinge und deren Dolksheifer.

Timm hat sich vermessent, „alle Gesellschaftskrankheiten“ (inklusive Weisheits) durch seine Wundertees zu heilen. Zwar weiß heute der größte Teil der Bevölkerung in Folge jahrzehntelanger mühsamer Aufklärungsarbeit das Wichtigste über die verschiedenen Geschlechtskrankheiten, aber der kleinere Teil, der nichts weiß, ist immer noch zahlreich genug gewesen, um einem gemein-gefährlichen Kurpfluscher ein mühe-los verdientes Vermögen zu schaffen, wie unheimlich festgestellt ist.

Timm war unlängst in Prag und wurde hier, wie einige Blätter berichten, von der Polizei in Haft genommen. Man las und lobte den festen und schnellen Zugriff der Sicherheitsbehörden. Ganz doch dieser Mensch durch Jahre die unwissenden Kranken aus in dieser Republik in Gefahr gebracht, Kurpfluscheri betrieben, wozu oft genug rechtzeitige ärztliche Hilfe verhindert, Ausheilungen unmöglich gemacht und somit sowohl die Kranken selbst, als auch die durch die Anfechtung Bedrohten gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Hat er doch durch die gefällige Beihilfe der Zeitungsredaktionen gerade in der Tageshoftromatet reiche Ernte geahndelt und ungläubliche Beiträge eingetrieben für in „Wundermittel“, das nach Feststellung des deutschen Societas aus völlig wertlosen Kräutern bestand. Timm wurde also festgenommen und man freute sich, einmal ein wirkungsvolles Exempel statuiert zu sehen.

Es scheint, daß diese Freude verfrüht war. Wenigstens befindet sich Timm keineswegs in Untersuchungshaft in Prag, wie das bei einem besondern Ausländer, der keinen ständigen Aufenthalt im Inlande hat, der Fall sein müßte. Ja, es verlautet, daß die Ursache der Verhaftung gar nicht in dem verhängnisvollen Pflünderreiben zu suchen ist, sondern daß es lediglich eine Gesellschafts Sache war, die den Mechanismus der öffentlichen Sicherheit so prompt in Tätigkeit setzte.

Lindberghs Sohn von Unbekannten geraubt.

New York, 2. März. Der zwanzig Monate alte Sohn des Obersten Lindbergh ist Dienstag Abend geraubt worden. Das Kind war zur gewohnten Zeit um 19.30 Uhr zu Bett gebracht worden. Als dann jemand um 22 Uhr nach ihm sah, war es aus dem Schlafzimer verschwunden. Wie der ober die Räuber es fertiggebracht haben, unentdeckt zu entkommen, ist noch nicht klar. Der Raub erfolgte in dem neuen Wohnsitz des berühmten Fliegers in dem Hügelland von Hopewell (New Jersey). Das Haus liegt einsam und weit entfernt von den Verkehrsstraßen. An seiner Vorderseite dehnt sich offenes Land aus, an seine Rückseite grenzen dichte Wälder. In der weiteren Nachbarschaft wohnen nur Farmer. Oberst Lindbergh und seine Frau hatten das Grundstück von einem Flugzeug aus gesehen und ausgesucht, da sie sich insolge seiner Abwesenheit völlige Ruhe versprochen.

Die Stüttausgaben der Morgenblätter widmen der Ausführung des Sohnes Lindberghs auf ihrer ersten Seite spaltenlange Beschreibungen aller Einzelheiten der Entführung, die ähnlichen Verbrechen der letzten Zeit folgte und im ganzen Lande ungeheures Aufsehen und Entzückung heraufrief. Diese ist umso größer, als Hoover gerade am vorangegangenen Tage in einer Sonderbotschaft an den Kongreß Maßnahmen zur Bekämpfung der wachsenden Kriminalität eingebracht hatte.

Oberst Lindbergh erhielt die Mitteilung, daß für sein Kind 50.000 Dollar Lösegeld gefordert werden. Die Eltern sind bereit, diese Zahlung zu leisten.

Wieder zwei Todesopfer des politischen Kampfes.

Königsberg, 2. März. In dem unweit gelegenen Tannenwalde versuchte gestern abends eine größere Anzahl von Kommunisten nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung, ihre politischen Gegner zu überfallen. Da es zu Schießereien kam, wurde die Landjäger und ein Zug der Schutzpolizei eingeleitet. Die Beamten mußten ebenfalls von der Schusswaffe Gebrauch machen. Eine Arbeiterin aus Tannenwalde und ein Arbeiter aus Königsberg, letzterer Mitglied des KPD, wurden getötet. Außerdem wurden mehrere Personen leicht verletzt.

Die Soldaten Selbstmorde. Das Tsch. R. S. meldet aus Brestburg, im Barackenlager Betschalla hat sich Dienstag nachts der Soldat Geza Kazi in selbstmörderischer Absicht erschossen. Die bisherige Untersuchung hat festgestellt, daß die Beweggründe des Selbstmordes privaten Familien- und Existenzcharakter seien und nicht mit dem Militärdienst zusammenhängen, was schon aus den zurückgelassenen Abschiedsbrieffen ersichtlich sei. Der Soldat Geza Kazi vom 30. Inf. Reg. gehörte zu der alten Mannschaft und sollte am 3. März aus dem aktiven Dienst entlassen werden.

Tödlicher Unglücksfall auf dem Britannia-Schacht. Auf dem Britannia-Schacht 6 in Probstau ereignete sich am Dienstag, den 1. März in der Nachmittagschicht, gegen halb 7 Uhr abends ein tödlicher Unglücksfall. Der Bergschürfer Emil Jäger war oberwärts beim Durchstoßen der geladenen Hinde von der Förderseile beschäftigt. Beim Durchstoßen des letzten Bundes ereignete es sich, daß Jäger zwischen die Spurlatten und die Förderseile geriet und dabei den Tod erlitt. Emil Jäger war 26 Jahre alt, kurz verheiratet und hinterläßt eine Witwe, welche der Wutter-schaft entgegensteht. Jäger war unter der Belegschaft sehr beliebt und die Belegschaft des Britanniaschachtes 6 versicherte die Hinterbliebenen des Verunglückten der inoffiziellen Teilnahme.

Im vollen Fahrt gegen einen Baum. Mittwoch kurz nach 14 Uhr ereignete sich auf der Kaiserstraße unweit Partus bei Brunn ein schweres Automobilunglück. Bei der Einfahrt Rechts fuhr mit seinem Lastauto, in dem drei Frauen waren, Adalbert Banafek aus Ribau die Straße bergab. Er wollte einem Radfahrer ausweichen und aus diesem nicht festgestellten Ursache wurde der Wagen so heftig zur Seite gerissen, daß er mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum anfuhr. Das Automobil wurde zertrümmert und die drei Frauen schwer verletzt. Auf der Unfallstelle traf ein Wagen des Roten Kreuzes ein, der die Verletzten ins Krankenhaus nach Brunn überführte. Die 20jährige Christine Bails aus Ribau war aber so schwer verletzt, daß sie nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus starb. Die 55jährige Helene erlitt eine schwere Rückenverletzung und die 20jährige Hedwig Hodinek schwere innere Verletzungen. Banafek selbst wurde nur unbedeutend verletzt.

Keine Judenpreiserhöhung. Wie wir erfahren, sind in verschiedenen Gebieten der Tschekoslowakei Gerüchte über eine Erhöhung des Judenpreises um zwei Kronen verbreitet und es werden auch schon die und da Angstfälle gemeldet. In diesen Gerüchten teilen wir mit, daß, wie wir uns informiert haben, eine Erhöhung des Judenpreises nicht in Aussicht genommen ist.

Doppeldienste Adolf. Der sozialdemokratische Abgeordnete des Braunschweigischen Landtags Thielemann hat an die Braunschweigische Regierung wegen Hitlers Neben-einkommen folgende Anfrage gerichtet: Nach dem Erlass des braunschweigischen Finanzministers vom 25. Juni 1931 haben alle im Staatsdienst beschäftigten Personen 20 Prozent ihrer Nebeneinnahmen an die Staatskasse abzuführen. Ausgenommen sind nur Einnahmen aus Schriftstellerei, künstlerischer oder Vortragstätigkeit. Viele hundert Staatsbeamte und Angestellte fallen unter diesen Erlass und führen ein Häuflein ihrer Nebeneinnahmen ab. Der jüngste Beamte des Reichstaates Braunschweig, Regierungsrat Hitler, der zugleich die höchsten Nebeneinnahmen hat, wird leider von diesem Erlass nicht getroffen. Ich frage deshalb: Ist die Regierung bereit, den Erlass auch auf Nebeneinnahmen auszunehmen, die aus schriftstellerischen Arbeiten, aus Verleger- oder Vortragstätigkeit Hitlers herrühren?

Im Boot über den Atlantischen Ocean. In St. Vincent (Guyanesischer Inseln) sind zwei junge Eisländer, welche in einem kleinen Boot eine 7000 Meilen lange Reise über den Atlantischen Ocean unternommen wollen, eingetroffen. Sie hatten in ihrem Boot am 25. Jänner Plymouth verlassen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Freitag: Prag: 11: Schallplatten, 15.30: Pieder und Arien, 17.05: Kammermusik, 18.30: Deutsche Sendung; Dr. Koller: Die Deutschenbesinnungen, 19.05: Konzert, 21: Heidenlid. — Brunn: 15.30: Lieder, 16: Konzert, 18.25: Deutsche Sendung; Slavik: Das schillerische Kind, 19.20: Opernübertragung. — Breslau: 20.20: Goethe-Lieder. — Hamburg: 20.15: Wiener Walzer. — Leipzig: 16.30: Volkslieder, 19: Verfallene Dichter, 20.05: Zinfonikonzert. — München: 20.55: Zinfonikonzert. — Wien: 17: Konzert.

Im Schulthei-Prozess in Berlin stellte Oberstaatsanwalt Sturm folgende Strafanträge gegen das frühere Generaldirektorium des Schulthei-Kongress: Gegen Kapellenbogen wurde wegen Bilanzverschleierung, Untreue und Prospektbetrug ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 50.000 Mark, gegen den Angeklagten Penzlin wegen Bilanzverschleierung und Prospektbetrug sieben Monate Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe beantragt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde wegen Bilanzverschleierung beantragt: gegen Dr. Zobernheim vier Monate Gefängnis und 10.000 Mark Geldstrafe, gegen Kublitsch zwei Monate Gefängnis und 10.000 Mark und gegen Junke 20.000 Mark Geldstrafe.

„Ritterliches.“ In Schönheud an der Elbe wird zur Zeit gegen fünf Nationalsozialisten verhandelt, die in der Nacht von 28. bis 29. September vorigen Jahres den Amtsvorsteher Allingestein, den Gemeindevorsteher Feiler und den Zimmermann Grune überfallen und durch mehr als 40 Messerstücke schwer verletzt haben. Der Amtsvorsteher erhielt allein 26 Verletzungen am Kopf. Am zehnten Verhandlungstage wurde ein nationalsozialistischer Junge wegen Meineides verhaftet. Der Kazi hat den Meineid eingestanden. Auch der angeklagte Kaziemann Karbe sollte in Haft genommen werden, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er mindestens vier Jungen seiner Partei zum Meineid verleitet hat. Während das Gericht sich wegen des Hauptbetrugs zur Beratung zurückzog, flüchtete Karbe jedoch. Er konnte bisher nicht wieder ergriffen werden. — Und dann sage man noch, es gebe keine Ritterlichkeit bei den Kazi!

Niedriger Stand der Einwanderung seit 100 Jahren. Der Stand der Einwanderung hat in den Vereinigten Staaten seit hundert Jahren den tiefsten Punkt erreicht. Lediglich die Einwanderung im vergangenen Jahre schon stark eingeschränkt war, wird in diesem Jahre nur noch ein Einwanderer zugelassen, wo es im vergangenen Jahre noch fünf Einwanderer waren. Im Juni 1931 wurden nur 3334 Einwanderer zugelassen, im gleichen Monat des Jahres 1913 50mal mehr. Im Jahre 1930/31 wurden über 18.000 Fremde formell ausgewiesen, während viele Tausende von Personen diesem Zufall nur entgingen, indem sie freiwillig das Land verließen.

Ein Eisenbahner tödlich verunglückt. Mittwoch gegen 4 Uhr früh stürzte der 1901 geborene Eisenbahngestellte Benzel Hajner in der Stationen Zugladenschwanz von einem Waggon und fiel so unglücklich, daß er sich einen schweren Schädelbriess und innere Verletzungen zuzog. Er wurde in das Bezirkskrankenhaus nach Rastow gebracht, wo er am 7. Uhr morgens seinen schweren Verletzungen erlag. Hajner hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Goethe-Fest. Zum 100. Todestage Goethes hat das Staatliche Diapositiv- und Filminstitut in Prag XII, S. Blanka 4, zwei Diapositivserien mit scharfsichtiger und deutschem Vortragsarte zur Ausgabe gebracht. Diese Serien werden an Schulen und Vereinen von Goethe-Festern gegen geringe Gebühr verliehen. Sie können wegen ihres scharfsichtigen Inhalts auch nach den Jubiläumstagen vorgeführt werden.

Ertrinkungstod einer Greisin. Aus Verintren wird uns gemeldet: Die 78jährige Wirtin Auguste Schindler in Krippen bei Schöndorf ist in der Dunkelheit auf dem Deimweg in den Krippenbach gestürzt und dort ertrunken. Die Unglückliche, deren Fehlen am Abend noch bemerkt wurde und nach welcher zahlreiche Ortsbewohner bis spät in der Nacht auf der Suche waren, wurde frühmorgens tot im Wasser gefunden.

Schloßbrand. Seit gestern früh gegen 4 Uhr steht das auf der Höhe zwischen Schöndorf und Wellerdorf (in Breußigs-Schleien) liegende große Schloß Kessel-Schöndorf in Flammen. Der gemaltige Brand, der auf Kurzschluß oder Schornsteindefekt zurückgeführt wird, wurde gegen halb 5 Uhr bemerkt. Der Besitzer des Schlosses, Oberstleutnant Capell, der im 70. Jahre steht, lag mit seinen Angehörigen in diesem Schlaf. Gegen 5 Uhr, als die Feuerwehr anrückte, fand bereits der ganze Mittelbau des Schlosses in hellen Flammen. Zur Bekämpfung des Feuers mußten bis zu dem 200 Meter entfernten Kesselbach Schlauchleitungen gelegt werden, die aber bei der großen Kälte sofort einfroren. Erst gegen halb 7 Uhr konnte auf das Mittelgebäude Wasser gegeben werden. Der gesamte Mittelbau ist völlig ausgebrannt. Das Mobiliar konnte zum großen Teil gerettet werden. Das Schloß ist im Jahre 1833 in seiner jetzigen Gestalt erbaut und im Jahre 1905 umgebaut worden.

Standrechtliche Hinrichtung in Budapest. Das Budapester Standgericht verhandelte die Angelegenheit des Schreiers Tichy, der den öffentlichen Rotor von Karglens durch Peitsche erschlagen, ihn beraubt und sodann sein Büro in Brand gesteckt hatte. Tichy wurde nach sechsständiger Verhandlung und nahezu dreistündiger Beratung um vier Uhr abends zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde zwei Stunden nach seiner Verkündung vollstreckt.

Ein Roman für alle

Oft dringen Stimmen zu den Ehren der Redaktion, die mit dem Zeitungsroman abrechnen. Der eine liebt Tempo, der andere Beschaulichkeit, der will Romantik, jener Sport. Um allen Wünschen gerecht zu werden, hat sich unser Feuilletonkollege entschlossen, einen Roman zu schreiben, der alle befriedigen wird; er richtet sich nämlich inhaltlich streng nach den Wünschen, die in tags zuvor eingegangenen Beschwerdebriefen geäußert wurden. Wir veröffentlichen heute dieses literarisch einzig dastehende Werk und hoffen endlich einmal, einstimmiges Lob zu ernten.

Hulda weint am See.

Roman von C. F. Ferrari.

Ein herrlicher Oktobertag. Ueber den Haff-Kanten See huschten die letzten Segel. Die Kiefern am Waldrande spiegelten sich in der kühlen Flut, auf der von vereinzelt Staubtänchen herabgeweht, bereits vergilbte Blätter lagen. Still war es ringsum, und still sollte es an jenem Tage auch bleiben. Nichts regte sich. Nicht einmal das Gichhörnchen, das auf dem dritten Ast (von unten) einer himmelaufstrebenden Buche saß und an einer Buchecker knabberte, rührte sich vom Fleck. Es war, wie wenn man die Natur zu Grabe trüge. Einsam am Rande des Sees stand hinter einer verwilderten Korbwilde, gerade als ob sie dort gewachsen wäre, eine Bank. Wie oft hatten sich frohe Menschen auf sie gesetzt, heute blieb sie leer.

über ihre ungeschminkten Wangen auf das harte Holz der Bank am stillen See. Während sie mit zitternden Händen aus ihrem Täschchen ein kleines Fläschchen mit 4711 zog, um ihre ebenso heiße wie zarte Stirn zu kühlen — Arwed suchte ihr inzwischen die letzten Wasserlinsen —, da knisterte etwas in der Nähe. Ein Böglein?

Das Telefon läutet: „Bitte, hier Redaktion...“

„Mensch, seid ihr denn alle verrückt geworren da oben. Ich habe gerade Frühstückspause und lese die letzte Fortsetzung von eurem neuen Roman hält ja kein Mensch aus! So'n Gewimmere von Liebe und so. Is ja alles Quatsch Götter's ja gar nich mehr. Solche Romane schmeißen Sie weg. Wir woll'n was von Wallage oder so lesen, das is eher'n Ding. Alle Tage passiert ein Mord oder so was ähnliches, aber bei Ihnen... bei Ihnen, da frustigen Sie sich ab, auch noch nich mal richtig, so ein Seufzgeule...“

4. Fortsetzung.

... Plötzlich was war das. Der Detektiv sprang mit einem Satz zu der Bank, wo das Mädchen leblos hingefunken war. Er roch stark nach Parfüm. „Selbstmord“, sagte Allan Gray, „Parfüm... hier im Wald?“ — Er ritz das Fläschchen weg und warf es ins Wasser, das draußen aufspritzte. In diesem Augenblick kam Arwed wieder, eine Sektrose in seiner Hand. Eben sagte Allan Gray noch: „Da kommt der Mörder. Pack ihn...!“ — da — — ritz Mr. Macpherson sich den Spitzbart vom Kinn und griff mit eiserner Gewalt nach Allan Grays Händen. „Sie sind erkannt über die Verwandlung, od' by, ja. Sie haben sich getuschelt, ich bin nicht Macpherson! Scotland Yard schicke mich mit, um auf Ihr lauderes Handwerk zu achten!“ — Währenddessen stürzte sich Arwed über die leblose Hulda. Alles war ihm rätselhaft. Die Männer? Das Riechfläschchen? — Der Meister trat zu Arwed: „Dieser Mann — er zeigte auf Allan Gray — wollte Sie des Mordes verdächtigen. Er stahl vom Tisch des Caffehauses, wo Sie vordrin saßen, das Fläschchen, das die Dame für einen Augenblick unbedacht ließ, träufelte Gift hinein und stellte es unbemerkt wieder hin...“ — Ja, od' bon, wandte sich der Meister an den Verdächtigen. Ihre Presserabfichten habe ich diesmal durchkreuzt. — In diesem Augenblick ertönte unter der Bank ein mächtiger Knall. Spalteser flogen umher, Rauch stieg auf. Ein Schrei zerriss die Luft.

Sehr geehrter Herr!

Mit Interesse verfolge ich Ihren neuen Roman, aber offengeblieben, zettgemäß ist er nicht. Liebesgeschichten, alle Detektivromanellen. Haben Sie schon einmal etwas vom Sport gehört? Wo ist in Ihrem Roman von diesen wichtigen Teil unseres Kulturlebens die Rede? Nirgend. Dafür bringen Sie also so unwahrscheinlichen Risik, den man nicht lesen kann.

Mit Hochachtung

Felix Kesseltrieb, Sportsmann.

5. Fortsetzung.

Jahre gingen dahin. Der Knall unter der Bank, damals am See, war nichts weiter als die Explosion einer Bombe, durch die Hulda wieder aus ihrer tiefen Bewußtlosigkeit erwachte und ihr Mörder zerrissen wurde. Der Meister von Scotland Yard nahm sich Arweds an und ließ ihn Boyer werden. Als ihn Hulda einst Mag Schmeling gegenüberstehen sah, bangte sie um sein Kinn und bot ihm, die Boyerlaufbahn ihr zuhebe aufzugeben und mit ihr ein Krautwatten-Spezialgeschäft zu gründen. Stolz lehnte er ab und — gab damit zugleich seine Liebe auf. Hulda heiratete einen andern. An ihrem Hochzeitsstage sah sie Arwed im Ring. Tausende von Menschen ringsum. Die Lampen warfen ihr scharfes Licht auf die Körper der Kämpfenden. Eben hatte Schmeling einen Schlag gegen das Knieband bekommen; er blutete aus Augen und Ohren. Das Volk jubelte Arwed zu, der diesen Moment benutzte, um einen schwarzen Kissen auszureißen. Der Hieb traf, Jubel, Begeisterung, Sturm, Blumen. Schmeling wurde ausgehäutet. Die Menge tobte; eine Gräfin überkletterte die Zelle und küßte Arweds Vorhändschube. Es war ein großer Tag für Arwed und sein Vaterland.

Brief an Redaktion.

Ihr Roman ist abzulesen aus öffentlichen gründen. Zudem: falsche, modern sein sollende

Portromantik, man wendet sich besserem zu. Was Ihnen fehlt? die hypererotische Idee der panmakkulal-femininen Überwachung der Sinne durch neue Saftlichkeit, nur so werden sie, Leser halten! geschrieben in neuer Zeit

von hannes arnshofhoiziffi.

6. Fortsetzung.

Erfolg war da, Liebe? Ueberholt. Arwed ah, Arwed traut, Arwed schlief. Gefährtin? Man sprach darüber. Dreimal. Resultat: Arwed war entflohen. Sie hieß Kafa. War fechtig. Fabelhaftes Weib. Einziges Manlo: sie äß gern Krebschuppen. (Nest animalischer Bier.) Sie wollte nicht sterben! Weil Verhandlungen unglücklich vor sich gehen. Deshalb. Das hielt sie! (Berechtigt!) Er anerkannte es. Empfund Hochachtung. Speiste deshalb Sonntag mit ihr im Wlon. Ueberwachte ihre Rasttage.

Berehrter Herr Feuilletonredakteur!

Wissen Sie, Ihr Roman ist nicht nur unmoralisch, er ist auch pervert. Ueberdies ist er langweilig, er ist ohne jede Phantasie. Es ist kein Wunder, alle Romane, die geschrieben werden, taugen nichts. Warum? Weil sie keine Phantasie haben, weil die Autoren Duffels sind. Denn sie haben keinen Stil. Ich würde Stil haben, wenn ich einen Roman schreiben würde. Aber ich bin kein Schriftsteller. Ich würde einen Zukunftroman schreiben, denn ich würde sehr phantastische Sachen schreiben.

Unter ergebener Hochachtung

Justinus Mitterer, Magistratskanglist.

7. Fortsetzung.

Aus Angst, glücklich zu werden, trennten sie sich im letzten Augenblick. Es war eine Stunde vor dem Start zu dem großen Himmelsflug, den Dr. ing. h. c. Phosphorius und sein Assistent — kein anderer als der ehemalige Boyer war es — unternehmen wollten. Alle Welt horchte gespannt. Sämtliche startopfähigen Radiosonden hielten ihre radioelektrifizierten Lichtkegel in den unendlichen Raum. Die Marsbewohner bedauerten in einer wenigen Minuten vor dem Start eintreffenden Depesche, daß Dr. Phosphorius erst auf seiner Rückfahrt den Mars berühren wolle. — Jetzt war es soweit. 37 Uhr 56 Minuten zählte die Generalführer der Caelo-Expres-Compagnie. Der Zeiger rüde vor. 37... 38... 39... Dr. Phosphorius hielt die Hand am Hebel, eine ruhige Gelehrtenhand voll eigener Energie. 38.00 Uhr! Ein gewaltiges Dröhnen in der Luft. Eine heiße Welle schob über den Platz. Der Caelo-Expres befand sich in diesem Augenblick bereits 1385 Kilometer von der Erde entfernt. Von Viertelminute zu Viertelminute sprang der Entfernungsmessereiger, der vor dem Caelo-Direktionsgebäude angebracht war, vor — Dr. Phosphorius sah aus dem Augend. Der Mond war bereits überholt. Das Surren seiner Umdrehung war noch zu hören. Drei Blige jucten. Arwed sprang auf, Schweiß auf der Stirn. Eben wollte er den Regulator berühren, da lächelte Dr. Phosphorius: „Mein Lieber, das war der Abschiedsgruß von Professor Williamspleen, der im Nebsthal-Mondkrater zu Beobachtungen weilte!“ — Arwed sah wieder hinaus in den heimlichen Raum. Ein Feuerpunkt wurde größer und größer... raste heran. Dr. Phosphorius erblichte: „Der furchtbare Seldadrinus-Romet. Verlust. Meine Berechnung stimmt doch?!?“ — Der Punkt wurde zur Kugel, die Kugel begann zu flackern, zerfiel in eine Scheibe von Blut und Helle. Dr. Phosphorius ergriff die Hand des Assistenten. „Die zittern? ... Die glühende Scheibe verdeckte jetzt alles andere. In den nächsten Sekunden mußte die Katastrophe... Wir müssen hindurch!“ — rief Dr. Phosphorius. Der Messer zeigte 130.687 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Dr. Phosphorius stürzte an den Regulator. „Wir müssen durch den Kometen!“

Nachruf.

Wir haben eine traurige Pflicht zu erfüllen: Unser verehrter Kollege vom Feuilleton ist nach der letzten Fußkritt zusammengebrochen und mußte in ein Nervenzanatorium gebracht werden. In einem Anfall geistiger Annachtung hat er die restlichen Blätter des Romans zum Frühstück auf Brot gelegt und gegessen. Wir bedauern daher, sein interessantes Werk nicht weiter veröffentlichen zu können. Friede seinem Geiste!

Die Redaktion.

Gerichtssaal

Der Camelot als „Enthüller“.

Phantastische Anschuldigungen gegen hohe Finanzbeamte. — Ein grotesker Verleumdungsprozeß.

Prag, 2. März. Ein Prozeß, der seinem Inhalt nach unter anderen Begleitumständen sensationell wirken dürfte, unter den vorliegenden aber nur als Gratecke amuset, wurde vor dem ersten Strafsenat (OGS, 1. Hof) begonnen. Des Verleumders der Verleumdung ist angeklagt ein gewisser Rudolf Ryliek, 29 Jahre alt, von Beruf „Kaufmann Agent und Camelot“ (Straßenzeitungsverkäufer), wie er selbst angibt. Er wohnt bei der „Heilsarmee“, seine Schuße sind mit einer totalen Kosttruste bedeckt, ein dichter Stoppelbart bedeckt sein Gesicht, seine Kleider sind mehr als ärmlich. Diese lässliche Gestalt hat in zwei Eingaben an das Finanzlandespräsidium die zwei Brüder Regierungsrat Dr. Ludwig Rohn und Oberfinanzrat Dr. Franz Rohn, beide in Diensten der Finanzverwaltung, des schwersten Mißbrauchs ihrer leitenden Amstellung beschuldigt. Da die Untersuchungen völlig negativ blieben, erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage.

Der Angeklagte erklärte in parteilichen und übertrieben wohlgeleiteten Worten, für alle seine Beschuldigungen den Wahrheitsbeweis zu erbringen und fügte noch eine Reihe neuer Verdächtigungen hinzu, die sich nicht nur gegen die ursprünglich Angeklagten, sondern noch eine ganze Reihe anderer Personen richteten. Er erklärte mit Stolz, nicht nur die zwei eingelagerten Schriftstücke, sondern im ganzen sechzehn Stück solcher Anschuldigungen eingereicht zu haben.

Fin.-Rat Dr. Franz Rohn soll sich an der Autoteinjahrgangenda bereichern haben. Außerdem habe er, als ein eifriger Beamter Soli-defraudationen einer Liebener Firma aufgedeckt und ihm als Beweismittel tolle Belege vorzulegen, diese Beweismittel der Firma wieder zurückgegeben und der eifrige Beamte sei wegen Diebstahls mit einer Woche Arrest bestraft worden.

Reg.-Rat Dr. Ludwig Rohn wird aber weit schwerer verdächtigt. Er habe mit der Firma Elementens, h. v. ihren verschiedenen Konzernfirmen in Verbindung gestanden und ihnen gegen bare Entlohnung große Gesellschafterrechte erteilt, durch die der Staat geschädigt worden sei. Als eine Gesellschafterin von 40.000 K über die Firma verhängt wurde, habe er eine Derabsetzung durchgesetzt und sich dafür verwendet, daß eine Kautions von zwei Millionen Kronen, die die Firma anlässlich eines Solldelittes erlegen mußte, freigegeben werde. Dafür habe er durch verschiedene Mittelstände, vor allem Advokaten, parteiliche Verlobungen erhalten. Ferner sei aus Intervention des Generalsekretärs der republikanischen Partei, Abg. Beran, von Dr. Ludwig Rohn eine Prachtvoller Trüffler an den Geschäftsmann und Millionär Karl Fandl verliehen worden.

Als Zeugen habe der Angeklagte eine Reihe führender Persönlichkeiten namhaft gemacht. U. a. behauptete er, ein Prager Advokat habe dem Regierungsrat das Verleumdungsbüchlein in Kuperts übergeben, andere hätten es wieder auf andere Weise übermittelt. Generalsekretäre, Abgeordnete, ehemalige Minister, der Vizepräsident der Finanzlandesdirektion sind als Zeugen für den oder jenen Umstand beantragt.

Auf die Fragen des Gerichtshofes, woher er denn „seine Informationen“ habe, erklärte der Angeklagte, er wisse es aus sicherer Quelle und verliere sich dann langschweifig in nebensächlichen Ausführungen. Jedensfalls aber konnte kein einziger der Zeugen ein auch nur entfernt belakendes Moment anführen, worauf sich der Angeklagte sofort mit perfiden Insinuationen verbanderte. Der Staatsanwalt mußte die Anklage um die neuhinzugekommenen Anschuldigungen erweitern. Unter den Zeugen befand sich auch Genosse Dr. Leo Winter, in dessen Kasse noch Behauptungen des Angeklagten 800.000 K für Dr. Ludwig Rohn von Elementens deponiert wurden. Aber die „Beweise“ des Angeklagten brachen jämmerlich zusammen. Schließlich nannte er eine Reihe neuer Zeugen und die Verhandlung wurde vertagt.

Die anfängliche Spannung wich bald dem Eindruck Platz, daß der Psychiater in dieser Sache noch ein Wort mitzureden haben wird. Bemerkenswert ist, daß die ganze Sache damit ihren Beginn nahm, daß Ryliek selbst gemeinsam mit einem Bekannten die erste Anzeige gegen Elementens erstattet hat und auf einen Angeberlohn von einem Drittel Anspruch hatte (etwa 30.000 K), während er weit mehr verlangte. Weiter ist bemerkenswert, daß er sich in den wesentlichen Punkten auf den Redakteur und Herausgeber der „Cestlovenka obrana“ („Tsch. W. wehr“) namens Harkisch beauf, dessen Blatt seit einigen Monaten einen heftigen Kampf gegen die in der Republik arbeitenden Auslandsfirmen führt, natürlich auf nationalsozialistischer Basis. Und endlich ist der Angeklagte, von dem noch allem noch keineswegs feststeht, ob seine Geldesverfassung zuläßt, ihn verantwortlich zu machen, über eine Menge fernliegender Details in einer Weise informiert, wie es nur gründlichst Eingeweihte zu sein pflegen. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob nicht hinter einem dergleichen auf seine Stelle eingedrungenen Psychopaten geliebene Affeure haben, die ohne eigene Gefahr das Terrain für ihre Aktionen sondieren wollen.

Erna Cloger.

Die Erweckung.

Schon seit Jahren laßt der Holzer Michel mit seinem kleinen überdrühten Wägelchen ins nächste Städtchen, um dort die Hausfrauen täglich mit frischer Karamell zu versorgen. Lange war bei dieser Arbeit der Verdienst sehr gering, was an der geringen Kundenzahl des Michel lag.

Da — mit einem Male blühte das Michelgeschäft auf. Die Kundenzahl vergrößerte sich. Das war dem Holzer Michel von Herzen zu gönnen, vor allem, da sich erwies, daß er diesen Kundenzuwachs auf Grund seiner plötzlich eingetretenen großen Rücksicht und Frömmigkeit erzielte.

Ja, vor einigen Wochen mußte etwas über den Holzer Michel gekommen sein (welcher! hatte er eine

innere Erleuchtung gehobt), denn jetzt trat er jeden Morgen, bevor er treppauf, treppab zu seinen Kunden ging, einige Augenblicke mit seinen Wächtern in die aller offene Kirche. Als ihn einige Karamelle wegen dieser an ihm bisher unbekanntem Rücksicht aufgaben, meinte der Michel ganz einfach: „Ich kann es nicht mehr verantworten, melnen Kunden ungeheuerliche Milch zu bringen.“

Es war an einem Sonntag im Mai. Nachdem der Herr Kaplan Messe und Predigt beendet hatte, empfahl er der „Christlichen Liebe“ seiner Hörer vier, fünf Gelegenheiten, bei denen es die Heiligen gern leben würden wenn die Sterblichen ihre Geldbeutel weit öffnen. Nachdem der Geistliche seine Schäf-

lein also gesprochen hatte, wollte er sie auch noch ein wenig freizeheln. „Liebe Gemeinde“, begann der Zeelenhirte, „seid ihr gewürdigt wurde, euer Seislorac zu sein, was es mir vor der heiligen Jungfrau Maria und allen Heiligen ein festes Gebetsanliegen, daß über die hiesige Gemeinde eine große geistige Erweckung kommen möchte. Und diese Erweckung ist jetzt gekommen!“ Die Zahl der Kirchenbesucher und Kommunikanten zeigt zwar keinen sehr wesentlichen Anstieg in der letzten Zeit, aber doch eine große Schaar von stillen, heimlichen Betern unter uns haben, die auch außerhalb kirchlicher Handlungen die Kirche besuchen, zeigt der überaus reichliche Verbrauch des Weihwassers...

DIE DIESJÄHRIGE KOLLEKTION UNSERER FRÜHLINGS-HALBSCHUHE

ist so reichhaltig, dass sie selbst den grössten Anforderungen entspricht und dabei jeder Schuh für die sparsamste Frau erschwinglich ist.

49.-



Modell 1805-79

Eleganter Halbschuh mit niedrigem Absatz. Geschmackvoll verziert mit einer schönen Metallspange. - Jedes Monat - neue Modelle. Zu neuen Halbschuhen tragen Sie unsere

49.-



Spargen-Halbschuhe in Lack Modell 1875-20 mit aufgenähten Bandverzierungen. Niedriger Absatz. - Für Tanz und Gesellschaft. Sämischleder oder farbiges Chevreau K€ 59.- Strümpfe. Wir führen sie in allen Farben. —

49.-



Lack-Halbschuhe, Modell 9875-11 verziert mit Schlangenleder-Imitation. In unseren Schaufenstern finden Sie eine ganze Reihe anderer Modelle zum gleichen Preise. — Wir verkaufen zu ermässigten Preisen: Baumwollstrümpfe K€ 6.-, Florstrümpfe K€ 10.-.

59.-



Ausgangs-Halbschuhe Modell 9925-49 aus braunem Sämischleder. Ein ungewöhnlich schönes und zweckmässiges Modell. In braun verziert mit Box, in schwarz mit Lack.

PRAGER ZEITUNG.

Zonderausflugzug für Sportler nach Moldau und auf den Stürmer sowie nach Schmiedberg und auf den Reilberg bei günstiger Witterung veranstaltet von der Staatsbahndirektion Prag-Kord Sonntag, den 6. März, zum Preise von 60 bzw. 68 K. Der Zug nach Moldau fährt ab Kasarybahnhof 5 Uhr 10, der nach Schmiedberg ab Kasarybahnhof 4 Uhr 50 früh. Anmeldungen bis spätestens Freitag, den 4. März, 12 Uhr mittags, Kassa 13, Kasarybahnhof.

Kunst und Wissen

„Die Gluckhenne.“

Aufführung im Nationaltheater.

Es ist nicht rarum, wenn Kritiker an einer Bühne der Stille ihrer Tätigkeit ihre Originalschaffenskraft austoben lassen; der Autor dieser „fünf Bilder aus dem Familienleben“ ist der bekannte Referent des „Korodni Spodoben“ namens Edmund Konrad. Ich würde es durchaus für verfehlt halten, wenn man aus Rücksichtnahme, die sowohl künstlerisch nicht gerechtfertigt wäre, an dieses Werk einen bescheidenen Nachschlag legen würde, als der Autor es bei seinen schaffenden Mitmenschen selbst zu tun pflegt. In diesen fünf Bildern wird nur eines restlos erreicht: man spielt langweiliges Theater. Immer debattieren zwei Menschen in „Augen“ Dialogen, die und da vertritt sich ein Dritter auf die Bühne, worauf der Jweite das Schachfeld räumt, denn die Erde darf niemals fast das Augenbild verlassen: das ist das weibliche Familienerbaupt, das nicht nur eine gut bürgerliche und durch die „modernen Ehegesetze“ der Hausväter äusserst umfangreiche Familie (sogar eine verwaltete und betreute — daher der Titel des Stückes —, sondern auch noch als Urgroßmutter ihr Lebensglück macht; es ist eben nicht leicht, gegen Konformität zu konformieren, durch derlei „naturalistische Mißverständnisse“ will der Autor wahrscheinlich das Leben erfassen und das dort, wo Feins zu finden ist. Einmal sind sogar vier Menschen auf der Bühne und dieser dramatische Uebersehungs wird dann durch einen Monolog ausgeglichen, der sich im Willen des tschechischen Theatermeisters mit Radio und Telephon recht gut ausnimmt. Ueber den Inhalt dessen, was sich auf der Bühne abspielt, sei nur gesagt, daß endlich auch die Tochter aus Amerika ankommt, die Urgroßmutter heiratet, die Enkelin ein uneheliches Kind bekommt und alle miteinander Frieden und Freundschaft schließen, wovon nur der Parodienarrativist und Politiker der Familie ausgeschlossen ist, bei welchem Problem der Autor eine gründliche und wohlwollende Kenntnis der Störkräfte an den Tag legt. Hätte er Mut, dann würde er in seiner Kunststrubstli die hierher gehörigen Dialoge veröffentlichen. Da das ganze ja einen heiteren Charakter haben soll, gibts auch treffliche Witze.

Der Regisseur Dostal läßt wieder einmal deklamieren und romantisch vertraut auf der Szene herumstehen; von den Mitwirkenden ist mir die reizende Stepanisková aufgefallen, die einmal unter ostentativer Regie eine gute Reihe, allerdings ohne Sentimentalität werden dürfte. Auch Frau Valdová hat Begabung für Humor und figurale Grotteske, Frau Kronbauer bestreift sich vergeblich recht ungedenkt zu wirken, hat aber Formel als Ersatz für die erste Salonbabe, Frau Kalfová weicht in der großen Hauptrolle wehmütige Erinnerungen an die Bühnen was, die aber auch das Stück nicht hätte retten können. Es ist kein Ruhmesabend des Nationaltheaters, das seine Subventionen besseren Zwecken widmen müßte.

W. G.

Die Ballesänger, im Ausland und in der Heimat als einer der schönsten Chöre geschätzt, veranstalten mit Unterstützung der Bezirksbildungs- und Schulausschüsse (sowie vieler Lehrkörper beider Nationen) vom 3. bis 9. März eine Konzertsreise durch Böhmen. Sie wollen durch ihre Konzerte, von denen einige für deutsche und tschechische Kinder gemeinsam stattfinden, nicht nur ihre Kunst zeigen, sondern auch der Verständigung beider Nationen dienen. Das muskliebende Publikum Deutschböhmens wird gewiß die Gelegenheit heischen, die schönsten Volkslieder aus aller Welt, in den Originalsprachen — der Ballesänger singt in 21 Sprachen — anzuhören. Die Reihenfolge der Konzerte ist:

Karlsbad 3. und 4., Reifatt 5., Falkenan 6., Eger 7., Uch 8. und Marienbad 9. März.

Großbritannien schränkt die Konzerte ausländischer Künstler ein! Auf Grund der mit den Interessentenorganisationen der britischen Kunsterschaft gepflogenen Verhandlungen hat das britische Ministerium für soziale Fürsorge entschieden, daß künftighin bloß erstklassigen Künstlern von Welt die Einreise nach Großbritannien zum Zwecke von Kongressveranstaltungen bewilligt werden wird. In einzelnen Fällen ist jedoch das Ministerium bereit, auch über Gesuche weniger bekannter Künstler in günstigen Sinne zu entscheiden, doch müssen sie ihre Gesuche mit bereits erzielten Resultaten oder mit Beurteilungen berufener Faktoren belegen und den Beweis erbringen, daß sie mit ihrer Kunstproduktion oder Interpretation etwas Besonderes oder Originelles darbieten. Anderen Künstlern wird das Betreten britischen Bodens grundsätzlich nicht bewilligt werden. Wenn jedoch ausländische Künstler, die keinen Anspruch darauf besitzen, im Sinne dieser Verordnung behandelt zu werden, beweisen können, daß sie nach Großbritannien kommen, um dort ein Konzert oder ein anderes künstlerisches Auftreten auf eigenes Risiko zu veranstalten, wird das Ministerium die zuständigen Gesuche in Erwägung ziehen, jedoch bloß zwei bezahlte Auftritte bewilligen. Die Verpflichtungen, die vor der Geltung dieser Entscheidung eingegangen wurden, bleiben in der obgeschlossenen Form und Umfang in Geltung. Diese Entscheidung hat bereits für diese Saison Gültigkeit.

Freie Vereinigung soz. Mad. 6. J. II

Der Nationalökonom der deutschen Universität **Prof. D. Engländer** spricht Donnerstag, den 3. März, um halb 8 Uhr abends im Carolinum, Hörsaal 1 (Zelesná), über

„Söhne und Preise in der Krise“.
Gäste willkommen! Eintritt frei!

Heute: „Victoria und ihr Husar“, Operette von Abraham, mit Jaro Pibal als Gast auf Aufführung. Anfang 7.30 Uhr (118—II).

Morgen: Gastspiel Jine Reich-Böhm: „Der fliegende Holländer“. Anfang 7.30 Uhr (Serienprang 120—IV).

Sonntag: Premiere: „Die Braut von Torozlo“, Komödie von Otto Jindřich, unter der Regie Rudolf Stadler mit folgender Besetzung der Hauptrollen: Klari Bantos-Rogla (Barnabek), Andreas Baranč (Veitich), Matej (Rantsch), Frau Blum (Reinold), Veršková (Taus), Gonia (Remer), Bocke (Pezny), Jemel (Reinhardt), Galpi (Bauer), Stefan (Kübling). Anfang 7.30 Uhr (119—III).

Sonntag: Festvorstellung anlässlich des Geburtstages des Herrn Präsidenten der Republik: „Don Giovanni“. Anfang 7 Uhr (121—I).

Montag: Aktualstudiet: „La Bohème“, Oper von Puccini. Geselldirigent: Antonino Votto, Mal-Land. Spielleitung: Oskar Fr. Schuch. Hauptpartien: Kahne, Schönbauer, Andersen, Vondler, Fuchs, Greberus, Hogen. Anfang 7.30 Uhr (Serienprang 123—III).

Kleine Bühne. Heute: „Intimitäten“, Komödie von Coward. Anfang 8 Uhr (K5). — **Sonntag: „Fluchverhuf“**, die Komödiennebel von Felix Jacobson. Anfang 8 Uhr. — **Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Juwelentrab“** in der Kärtnerstraße (K5). — **Abends 7.30 Uhr erste Wiederholung: „Die Braut von Torozlo“**.

Theaterriege: Probe zu „fliegende Holländer“ am Freitag, den 4. ds., während des 2. Aktes der Vorhellung. Rechtzeitiges Erscheinen erbeten!

Aus der Partei

Bezirkskonferenz Schludenan. Die ordentliche Bezirkskonferenz der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Schludenan wurde Sonntag vom Genossen Rehyl als Bezirksvertrauensmann eröffnet, aus dessen Bericht hervorging, daß die Organisation trotz Krise und Wirtschaftsnicht nur keine Verluste, sondern einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen hat. Nach Erstattung der übrigen Berichte und der Neuwahl wurde einstimmig eine von der Sozialorganisation Kirdorf eingebrachte Reso-

lution angenommen, in der die Konferenz dem Parteivorstande und der parlamentarischen Vertretung der Partei, vor allem aber dem Genossen Dr. Cech, für ihre Tätigkeit und die umsichtige Politik im Interesse der deutschen Arbeiterklasse dieses Staates, den Dank und das volle Vertrauen ausdrückt. Die Konferenz weist die maßlosen und unerhörten Angriffe der bürgerlichen Parteien unter der Führung der tschechischen Agrarier gegen den Genossen Dr. Cech auf das entschiedenste zurück und bittet ihn, sich durch dieses Treiben der Feinde der Arbeiterklasse in seiner Arbeit nicht beirren zu lassen. Die Konferenz ist sich dessen bewußt, daß die Partei alles getan hat, um unerträglich neue Steuerlasten von der Arbeiterklasse fernzuhalten, sie beruht auch, warum es bei den gegebenen politischen Rechtsverhältnissen nicht gelang, alles in dieser Beziehung zu verhindern. Die Konferenz ersucht den Parteivorstand und die parlamentarische Vertretung, in Verfolgung ihrer bisherigen Arbeit bei Spornmaßnahmen das Augenmerk auf die immer noch unerhörte hohen Gehälter eines Teiles der Bürokratie zu richten, ferner die Wirtschaft vor der maßlosen Ausbeutung der Banken durch die Abschaffung der Lantien für die Aufsichtsräte und den Abbau der aufreißend hohen Bezüge der Direktoren zu schützen. Ferner fordert die Konferenz die Detachierung des Alters für den Anfall der Altersunterstützung auf 65 Jahre. Bei der Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt durch die Einführung neuer Steuern darf nur der Besitz herangezogen und die Massen der Bevölkerung, die heute schon unter fast unerträglich Bedingungen leben, müssen vollkommen aus dem Spiele gelassen werden.

Der Film



Robert Siodmak, der Regisseur des Jannings-Tonfilms der USA „Stürme der Leidenschaft“

„Russenfilm.“

Nicht in den sogenannten Premierenzinns, sondern bescheiden, gleichsam verheimlicht wird uns ein Kulturfilm der Produktion Moskau-Tiskoff gezeigt; dort, wo noch vor 15 Jahren ein Hauptquartier für politische und andre Verbrecher war, werden heute Kulturfilme gedreht, die der europäischen Konkurrenz kaum nachstehen. Der Film „Jedenu ist auch für Jugendliche zugänglich und behandelt ebenso wie der vergangenes Jahr gezeigte „Alba milde Jäger“ das Leben sibirischer Volksstämme. Wir sind diesmal am Amursch, in der Nähe — was wir Europäer eben Nähe nennen — der chinesischen Interessensphäre und leben eine einfache, naive Geschichte des Volksstammes, dessen bester und beliebtester Jäger jener Jedenu ist, dessen Braut für Fremdenvertrauensmann des Vaters an den Gläubiger verpfändet wird. Damit geht es aber nicht mehr so einfach, das Mädchen wird von Sowjetsozialisten gerettet, in die Stadt gebracht und erlebt dort den so oft behandelten Weg zur proletarischen Zivilisation. Unterdessen herrscht im Dorf Hungernot, ihr Mann begibt sich in die Stadt und findet sie im letzten Augenblick, da er mit der Rettungsexpedition zu den bedrohten Dörfern aufbrechen wollte. Zum Unterschied von den hierzulande am laufenden Band erzeugten happy-ends wird diese einfache und naive Geschichte doch niemals abgeköpft, weil ihre Lebenswahrheit vom Regisseur Bljuw mit seltenem Können auf die Leinwand gebracht wurde. Diesen Krien von Natur- und Kulturfilm fehlt vor allem das europäisch-amerikanische Sensationsgelüste, eine Kulturbetreibung, die sich fast immer in Rentieren fressenden Raubtieren ausdrückt; alles geschieht hier leicht und reibungslos; die auffallenden Typen sind geschickt ausgewählt und ihr Rollen wird sachlich und klar geschildert. Am besten gefällt sind die Hinterbilder, wo es einen fast unbeschriebenen Mann mit einem

Der Film von der Internationale der Arbeit

Der Film von der Proletarischen Solidarität

der beste Film des Jahres:

„Kameradschaft“

Regie: G. W. Pabst, läuft als Sondervorstellung aller deutschen proletarischen Organisationen Prag Samstag, den 12. März, um halb 11 Uhr abends, Ort: Bio „Gau-mont“, Wenzelsplatz, Karten K€ 3.— bis 10.— bei Optiker Deutsch und allen Vertrauensleuten.

Bären gibt. Vielleicht ist sogar alles zu abgeklärt in diesem Film, dessen Ruhe und Einfachheit manchmal langweilt; aber der Winter in der Taiga, der endlose Regen, der alles vernichtet, die mongolische Ruhe des kleinen Völkchens kann kaum befriedigend werden. Wenn man bedenkt, daß dieser bewußt harmlos gemachte Film sogar Jugendlichen zugänglich ist und trotzdem Erwachsene nicht langweilt, wird man die Arbeit des Regisseurs bewundern, der mit einem stimmigen Film trotz Zwangsräume zu packen versteht. Mit Recht wird man die tendenzvollen russischen Filme nun von so mehr verlangen; ob es sich aber empfehlen läßt, jeden Russenfilm als parteikomunistisches Reklamemittel aufzunehmen, muß mit Recht bezweifelt werden.

W. G.

Sport • Spiel • Körnerpilene

Internationales Wettschwimmen der Arbeiterschwimmer. Am Sonntag, den 6. März 1932, findet um 3 Uhr nachmittags im Bad der Kranienkassa, Prag II, Klementka ul., das internationale Wettschwimmen der Arbeiterschwimmer statt. An diesem Wettschwimmen beteiligten sich folgende Vereine: Arbeiter-Schwimm- und Sportvereine, Breslau; A.M.S., Ruffig; D.T.J. Prag; D.T.J. Tepliz; D.T.J. Pilsen. Wir eruchen alle Genossen, die Veranstaltung zu besuchen.

Literatur

Gelungreiche Kundenwerbung, wie man sie macht, und was sie kostet. All das, was die in letzter Zeit zu einer Wissenschaft gewordene Lehre vom Werbewesen an praktischen Ratsschlüssen dem Kaufmann zu geben hat, wird in diesem Ratsschlüsselsbuch in geschickter Anordnung und in prägnant kurzer Form zusammengefaßt. Man findet darin nicht nur Muster aber bereits in Verwendung stehende erfolgreiche Werbemittel, sondern es werden eine große Anzahl neuer Ideen und Vorschläge gebracht, die dadurch, daß sie auf die Verhältnisse in der Tschechoslowakei zugeschnitten sind und die vorhandenen Verhältnisse, Zeitungen, Plakatierungsunternehmungen, Autos, Theater, Bahnhofsreklamewerke, Ausstellungen usw., samt den geltenden Tarifen und sonstigen Kosten enthält, unmittelbar für die Realisation geeignet werden können. An Hand von praktischen Beispielen wird gelehrt, wie man sich eine ständige Kontrolle darüber schaffen kann, ob die mit dem einzelnen Werbemittel verbundenen Kosten im Einklang mit dem erzielten Erlöse stehen. Als Ausgangspunkt für die graphische Werbetätigkeit ist das psychologische Moment ins Auge gefaßt, das als Träger der Aufmerksamkeit in Betracht kommt. Deshalb wird auch das rein Technische, das durch die Farbe, Untergrund, Umrahmung, Drucktype sowie durch ungewöhnliche und originelle Klischees dem Blickfang dienen soll, ausführlich behandelt und durch zahlreiche Beispiele illustriert und vorgeführt. Durch beigefugte Vorkarten, auf welchen die einzelnen Handlungsbilder der Republik in Reklamemerkmalen eingeteilt sind, wird für die postkollische Werbung sowie für die Bearbeitung der Gegenden durch Reisende wertvolle Hinweise gegeben. Es gibt wenige Bücher, die bei so geringen Kosten so mannigfaltige und für das Kaufmannswesen so wichtige Ratsschlüsse zu bieten verstehen und man kann es darum allen, die keinen eigenen Reklamemerkmalen zur Verfügung haben und doch die in jetziger Zeit so notwendige Werbetätigkeit leisten wollen, wärmstens empfehlen.

* Erschienen im Selbstverlag des Verfassers Arthur Preis, Prag-Vrsovoj, Dufkova 401, zum Preise von 18 K€.